Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 519. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 6 November 1867.**

Bitte.

Die Freunde unserer Zeitung ersuchen wir hiermit, uns von dem Ausfall der am Donnerstag den 7. November stattfindenden Wahlen zum Abgeordnetenhause möglichst bald telegraphisch Nachricht geben zu wollen.

Die Redaction der Breslauer Zeitung.

□ Militärisch-politische Randglossen zu der großen gegenwärtigen Krisis in Italien.

Der Telegraph kann jede Stunde Neuigkeiten aus Italien bringen, die anders ausfallen, als mancher Zeitungsleser vielleicht erwartet; indeß liegen doch gewisse Umstände bereits so offen zu Tage, daß man bei deren Betrachtung sich schwerlich noch großen Täuschungen hingeben dürfte. Für's Erste stellen wir gleich die Behauptung auf, daß die Tage der weltlichen Herrschaft des Papstes wahrscheinlich bald ihre Endschaft erreicht haben, insofern die Stadt Rom und eine Bannmeile kaum zur Aufrechterhaltung der Souveränetät genügen würde. Da die militärischen Kräfte schließlich allein den Ausschlag über die Lösung einer politischen Frage geben, sobald man begonnen, an die Waffen zu appelliren, so können wir auch bei der vorliegenden römischen Frage uns davon überzeugt halten, daß die Constellationen der Armee, die bei derselben jetzt in Betracht kommen oder später noch in Betracht kommen könnten, den Ausschlag geben würden.

Im Jahre 1849 wurde Rom erobert und festgehalten, weil General Oudinot damals mit der Niederwerfung Garibaldi's die letzte militärische Kraft vernichtet, welche Italien noch zu seiner Freiwerdung zu Gebote gestanden, und weil nach Lage der damaligen politischen Verhältnisse Europa's die militärische Einwirkung andrer Mächte zu Gunsten der italienischen Unabhängigkeit gar nicht in Berechnung gezogen zu werden brauchte. Heut stehen die Verhältnisse anders. Obwohl Oudinot immerhin erhebliche Kräfte opfern mußte, ehe er sich den Eingang in die alte Roma erzwang, und heut der französische Divisionair ohne Schwertstreich seinen Einzug hielt, sogar eine eigene päpstliche Macht bis dato noch ungebrochen ihm assistiren kann, so steht doch heut das mächtige kaiserliche Frankreich in militärischer Hinsicht in einer wenig beneidenswerthen Defensive innerhalb der Mauern Roms. Im Jahre 1849 aber war der Sturm der französischen Linie gegen die Wälle und Thore der alten Stadt eine That der militärischen Offensive, die immer mit dem moralischen Bewußtsein der Stärke Hand in Hand geht.

In dem Maße, in dem im Laufe des jüngsten Jahrzehnt die militärische Kraft Italiens wuchs und das Niveau der militärischen Präponderanz Frankreichs dem übrigen Europa gegenüber bereits zu fallen schien, in dem Maße wurde die militärische Offensive Frankreichs zur Denfensive. Der September-Vertrag, in dessen Folge die französischen Truppen Rom ganz verließen, war aber ein politischer Act, der in seinen Consequenzen noch einen durchaus freiwilligen militärischen Abzug mit sich brachte. Frankreich war noch nicht militärisch aus Rom so herausmanövrirt, wie dies aus Mexico der Fall war, wo man nur den militärischen End-Resultaten durch den Abzug strategisch auswich, weil andern Falls die Truppen der nordamerikanischen Freistaaten und deren Flotte auf dem Kriegs-Theater Mexico's erschienen wären. Was eine Macht in Folge militärischer Nöthigung politisch aufgeben mußte, braucht, so schmerzlich auch die Niederlage war, niemals wieder bis zur militärischen Nöthigung heraufgeschraubt zu werden, so lange keine Existenzfrage damit verbunden; indeß kein Staat mit militärischer Macht wird eine militärische Position, an welche ihn irgend welche Interessen noch knüpfen, ohne strategische Raison aufgeben. Deshalb durfte der französische Staat, repräsentirt durch das Kaiserthum, die Beschützung Roms, an welches sich so viele Interessen knüpfen, bei einer Bedrohung der Rechte des Septembervertrages nicht aufgeben, ohne nochmals an seinen, in Rom noch nicht zu Falle gekommenen militärischen Einfluß zu appelliren. Das Einschreiten des kaiserlichen Frankreich mußte daher erfolgen, natürlich vom Standpunkte des Kaiserthums; diejenigen, welche in diesem Punkte Zweifel hegten, hatten sich jene Sachlage nicht völlig klar gemacht.

Frankreich ist nun in eine noch nicht militärisch aufgegebene Stellung wieder eingerückt. Die Feinde, die es indeß jetzt in dieser Stellung sich gegenüber sieht, sind andere und mächtigere geworden. Victor Emanuel, an der Spitze der italienischen Armee, durfte es jetzt wagen, nicht unbedingt dem Willen des Kaiser Napoleon sich selbst in dieser Frage zu fügen, weil die militärische Macht Preußens und die Flotte Englands jedenfalls irgendwie schützend hinter ihm stehen. Es ist jetzt eine militärische Kraft in Europa vorhanden, mit der Napoleon Italien gegenüber außer der italienischen Armee und ihren Freischaaren noch rechnen muß, weil erstere die Zertrümmerung der italienischen Unabhängigkeit nicht zugeben würden.

Victor Emanuel mußte allerdings die militärische Intervention Frankreichs wünschen, weil er durch die Fessel des September-Vertrages gebunden war und er die römische Frage völkerrechtlich noch nicht lediglich nach seinen Interessen lösen durfte. Hätte nun Italien nicht den preußisch-englischen Schutz, so würde Victor Emanuel den französischen Interessen vollständig gehorsam gewesen und in den Kirchenstaat nicht eingerückt sein. Mit jenem Schutze benutzt aber die italienische Regierung die französische Intervention, um auch ihrerseits die Fesseln des September-Vertrages abwerfen zu können. Indem dies nun geschehen, ist die französische Armee im Kirchenstaat in die Defensive gerathen, denn durch die Besetzung der Landschaften desselben seitens der italienischen Armee sieht sich erstere verhindert, frei und ohne Schranken die päpstliche Herrschaft in den römischen Landschaften aufrecht zu erhalten.

Wüßte Napoleon die italienische Armee jedes fremden Schutzes baar, so würde dem Kaiser der Undank Italiens und der Schutz des Papstes als Vorwand genügen um die italienische Armee aus dem Kirchenstaate herauszuwerfen, wenn sie dem Kampfe nicht ausweichen wollte. Insoweit aber Italien durch das Ausland gestützt wird, muß sich Napoleon militärisch mit den Positionen begnügen, die er ohne Kampf mit der italienischen Armee erlangen kann. Nach der Stärke und Bedeutung dieser Positionen und nach Maßgabe der Stärke des noch geheimen Schutzes, den Italien genießt, werden sich auch die Resultate bemessen, die er für die politische Existenz des Papstes erreichen wird. — Napoleon's Interesse verlangt allerdings die Freilassung des ganzen Kirchenstaates für das römische Interesse, weil er nur dann auf den Dank der Ultramontanen rechnen darf. Diesen aber wäre es lieber gewesen, wenn Garibaldi eingezogen, die Revolution wo möglich gewüthet und erst auf den Trümmern derselben der alte Zustand wieder eingeführt würde. — Sollte indeß der Kaiser Napoleon nicht mehr für den Papst erreichen können, als die Stadt Rom vorläufig für ihn zu retten, so wird er den Ultramontanen beweisen, daß er nur aus militärischer Nöthigung nicht mehr für den Papst gethan und seine Hände in Unschuld waschen. Sein militärischer Stern geht einmal nicht mehr vorwärts, sondern rückwärts, und er ist zu klug, um als unglücklicher Spieler die Einsätze zu erhöhen.

Breslau, 5. November.

Garibaldi hat sich auf italienisches Gebiet zurückgezogen und wird sich über Florenz nach Caprera begeben. Damit hat der Freischaarenzug gegen Rom sein Ende erreicht. In dem letzten hartnäckigen Kampfe bei Monterotondo standen bereits französische Truppen den Freischaaren gegenüber, wenn auch nur, um den Päpstlichen für den Fall einer Niederlage Succurs zu gewähren. Jetzt wendet sich Frankreich gegen Italien selbst. Wenn es wahr ist, was die „Presse" meldet, daß Frankreich von Italien die Räumung des Kirchenstaates bis zum Donnerstage kategorisch fordert, so erhält unsere gestern ausgesprochene Ansicht, daß Italien zur Provinz und Victor Emanuel zum Präfect des französischen Kaiserthums herabgesunken ist, nur eine neue Bestätigung. Preußen und England, die in der That zu einer gemeinsamen Action für gewisse Fälle verbunden zu sein scheinen, können schwer Etwas thun, sobald Italien sich nicht selbst rührt. Frankreich scheint es den päpstlichen Truppen zu überlassen, sich tastend vorwärts zu bewegen, um ihre alten Garnisonen wieder einzunehmen; binnen wenigen Tagen wird sich zeigen, ob die Italiener sich ohne Schwertstreich entschließen werden, die eingenommenen Positionen von Viterbo, Frosinone, Civita-Castellana, Aquapendente vor den päpstlichen Truppen zu räumen. Die ersten französischen Truppen, welche am 31. October in Rom einrückten, waren das 1. und 29. Linien-Regiment. Briefe, welche der „Italie" zugehen, stellen Rom „in permanentem Insurrectionsstande dar; Rom sei „nur noch ein Feldlager, aber ein von allen Seiten zugleich bedrohtes; Handel, Geschäfte, Arbeiten, Alles stockt, das wenige Geld, das noch im Umlaufe war, ist verschwunden, selbst Kupfergeld ist rar, und die Bankbillets will Niemand mehr nehmen, die Lebensmittelpreise sind um ein Drittel gestiegen."

Mit Süddeutschland sind jetzt alle Conflicte beseitigt, nachdem nun auch die würtemberg'sche Kammer der Standesherren ihren Widerstand gegen Allianz- und Zollvertrag aufgegeben hat. Das Zollparlament, welches zum ersten Male Vertreter aller deutschen Staaten in sich aufnehmen wird, steht jetzt außer allem Zweifel.

Aus Berlin wird zuverlässig gemeldet, daß an die Stelle des Zeitungsstempels nunmehr sicher die Inseratensteuer treten wird; zu dem Gedanken, die Tagespresse überhaupt von Steuern zu befreien und sie so dem Publikum zugänglicher zu machen, hat man sich nicht erheben können. Ueber den Termin des Zusammentritts des Landtages ist noch keine Bestimmung getroffen worden; doch scheint es, daß man am 15. November festhält.

Die Nachrichten aus Frankreich schildern noch die Unschlüssigkeit, in welcher sich die Regierung am 2. d. gegenüber dem Rundschreiben Menabrea's befunden hat. Der Kaiser, schreibt man der „K. Z.", ist ernst, düster und abgeschlossen. Er hat gestern, am 1. November, Niemanden empfangen, keinen seiner Minister auch nur sehen mögen. Er blieb allein in St. Cloud, nachdenklich über Entschließungen brütend, die zu fassen ihm unsäglich schwer zu werden scheinen. Marquis de Moustier präsentirte sich zweimal im Schlosse und wurde zweimal nicht vorgelassen. Was nun den Eindruck noch näher anlangt, den das Menabrea'sche Rundschreiben hervorgehoben haben soll, so behauptet man, daß gerade dessen anscheinend versöhnliche Form sehr verletzt habe, da man in der Stimmung, in der man sich einmal befunden habe, geneigt gewesen sei, Hohn und Verachtung aus jeder Kundgebung herauszulesen, die von der Halbinsel nach Paris gelangte. Eben deshalb habe auch die am 2. d. von Ritter Nigra gegebene Erklärung, daß die italienische Regierung das in Frosinone stattgehabte Plebiscit weder billige noch anerkenne, sehr wenig befriedigt. Daß der Kaiser in jenen Tagen von den ihn in die Arme der Kirche treibenden Gewalten, an deren Spitze die Kaiserin steht, umlagert gewesen sei, wird auch der „N. Z." ausdrücklich mit dem Bemerken versichert, daß mehrere der Marschälle sich ebenfalls unter den Drängern befunden haben, obwohl im Ganzen die Stimmung in der Armee eine keineswegs für einen neuen Kreuzzug begeisterte sei.

Die Behauptung, daß der Kaiser von dem Entschlusse, die Ueberschreitung der päpstlichen Grenze seitens der Italiener ohne Weiteres als einen Kriegsfall anzusehen, hauptsächlich durch englische Vorstellungen zurückgebracht worden sei, wird auch von der „N. Pr. Ztg." bestätigt, derzufolge jene Vorstellungen nicht von Lord Lyons, sondern von einem anderen augenblicklich in Paris anwesenden englischen Staatsmanne ausgegangen sein sollen. Dem englischen Staatsmanne wird namentlich die Vorstellung zugeschrieben, daß einerseits ein Kriegsfall mit Italien zur Einmischung Rußlands führen könne und andererseits ein Krieg nur in dem Sinne eines energischen Widerstandes gegen die Einheitsvollziehung Italiens aufgefaßt werden könne und daß eine Gruppirung der Mächte für diesen Fall noch nicht mit Sicherheit angenommen werden könne. Ziemlich conform damit ist die Mittheilung, welche der „Liberté" aus London in Bezug auf die Conferenzfrage dahin gemacht wird, daß Rußland, Preußen und England an dem Congresse nicht Theil nehmen wollen. England hätte erklärt, daß es niemals sich an einem Acte betheiligen wolle, welcher die Garantie der weltlichen Herrschaft des Papstes zum Zweck habe. Italien selbst sei dem Projecte sehr abgeneigt. Wie die Dinge jetzt liegen, dürfte die französische Regierung höchlichst zufrieden sein, wenn sie einen Congreß ohne formulirtes Programm zu Stande brächte. — Unter den mancherlei Vorschlägen zur Lösung der römischen Frage figurirt übrigens auch wieder die Cession Sardiniens. Italien erkauft sich Rom durch Abtretung der Insel an Frankreich, das sie dann dem Papst offerirt und wenn dieser, wie vorauszusehen, dafür dankt, selbst behält.

Welche widerspruchsvolle Stellung zur italienischen Frage unter den englischen Blättern besonders der „Herald" einnimmt, darüber sprechen sich die unter „London" ausführlicher gemachten Mittheilungen aus. Am allerwunderlichsten benimmt sich indeß während dieser ganzen Krisis die „Times." So wie sie bisher nach einander alles was geschehen ist, vortrefflich gefunden hat — den Ausbruch der Insurrection, die Abdankung Rattazzi's, die Berufung Cialdini's, die Ernennung Menabrea's, die Proklamation Victor Emanuel's, das Rundschreiben Moustier's und das Einschreiten der französischen Armee — so erkennt sie nun auch die Vorrückung der italienischen Armee als einen „gerechten", „weisen", „kühnen, aber nothwendigen Schritt" an, der sich auch als „ein gelungener" erweisen dürfte. Das heißt allerdings viel Wohlwollen nach allen Seiten hin ausüben, von einem irgendwie leitenden politischen Gedanken aber ist dabei nicht die Rede. Auch die „Times" neigt sich übrigens der Ansicht zu, daß es sich um eine gemeinsame Occupation handle, deren Basen durch Pepoli in Paris mit dem Kaiser wahrscheinlich vereinbart worden seien. Allein gesetzt auch, dem wäre nicht so, so würde sich ihrer Ueberzeugung nach ein feindseliger Zusammenstoß der beiden Armeen mit Leichtigkeit vermeiden lassen. Nur eines ängstigt das leitende Blatt noch zur Stunde: die unberechenbare Tollkühnheit Garibaldi's, von dem sich nie voraussagen lasse, in welche Verlegenheiten er sich und Andere stürzen werde, und nächst dieser die Möglichkeit, daß der Papst, um dem verhaßten Anblicke der Truppen des „transalpinischen" Königs aus dem Wege zu gehen, aus der Hauptstadt flüchte. Das wäre nach der Ansicht des Cityblattes ein verzweifelter Entschluß, da der Papst von einer gemeinschaftlichen Besetzung seiner Hauptstadt nichts anderes zu fürchten hätte, als den Verlust seiner zeitlichen Macht, bis auch (!) dieser Punkt entweder durch Frankreich und Italien oder durch einen Congreß gelöst sein werde. (Als ob der Papst nur für sein Leben fürchtete!) — „Morning Post" beurtheilt die Lage weniger sanguinisch als die „Times." Der Papst habe vor der italienischen Armee einen noch größeren Abscheu als vor den Garibaldianern, und die Franzosen, welche ihn gegen seine Feinde leicht vertheidigen können, dürften sich in eine schwierige Lage versetzt sehen, wenn sie ihn vor seinen neuen Freunden schützen wollten. Die officielle „Gazetta" von Florenz habe gut versichern, bemerkt das genannte Blatt dazu, daß der Vormarsch der italienischen Armee in Folge der den befreundeten Mächten früher gemachten Erklärungen geschehen sei, aber es verschweigt uns die Hauptsache, wie diese Erklärungen nämlich aufgenommen worden sind. Kurz, der „Post" ist lange nicht so behäbig wie der „Times" und dem „Herald" zu Muthe.

Deutschland.

= **Berlin**, 4. Nov. [Preußen und England in der italienischen Frage. — Zeitungssteuer. — Die Wahlbewegung.] Seitdem die italienische Bewegung weitere Dimensionen angenommen, ist ein sehr lebhafter diplomatischer Verkehr zwischen dem hiesigen Cabinet und demjenigen von St. James bemerkt worden, als dessen Inhalt von unterrichteter Seite die Anstrebung eines Einverständnisses Preußens und Großbritanniens in der italienischen Angelegenheit bezeichnet wird. Man will wissen, daß bisher nur eine gemeinsame Basis für die Stellung der beiden Großmächte gewonnen ist, so zwar, daß die Erhaltung der Selbstständigkeit Italiens von Preußen und England als Nothwendigkeit im Interesse Europa's betrachtet wird. Es ist anzunehmen, daß man sich in Paris mit diesem Umstande bekannt und über seine Bedeutung klar gemacht hat und daraus ist wohl darauf zu schließen, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Italien vermieden werden wird. Eine in der Richtung dieser Mittheilung verbreitete Angabe, wonach Preußen und England gemeinsame Schritte zur Lösung der römischen Frage zu verabreden vorhätten, bedarf durchaus der Bestätigung, jedenfalls liegt dafür kein positiver Anhalt vor. Hier hat die Thatsache von Unterhandlungen mit England und deren Aussicht auf Erfolg einen sehr günstigen Eindruck gemacht und beruhigend gewirkt. — Seit Kurzem finden hier Berathungen zwischen Deputirten der Stadt Frankfurt a. M. und Commissaren der Ministerien des Innern, der Finanzen ꝛc. wegen Auseinandersetzung des Vermögens der Stadt und des ehemaligen Freistaates Frankfurt statt, denen zwar viele Schwierigkeiten entgegenstehen, jedoch bei allseitig gutem Willen nachzugeben eine baldige günstige Abwickelung bevorsteht. — Zu den ersten Vorlagen, welche dem Landtage gemacht werden sollten, dürfte die an Stelle des Zeitungsstempels projectirte Inseratensteuer wohl noch nicht gehören, da für den 18. d. M., also jedenfalls nach dem Einberufungstermine eine Conferenz zwischen den betreffenden Ressortchefs und Sachverständigen stattfinden soll, um das Gutachten Letzterer zu hören. Es sind zu diesem Behufe eine Anzahl von hiesigen Zeitungs-Redactionen zur Betheiligung an der Besprechung aufgefordert worden. — Die Wahlbewegung in Berlin wächst mit jedem Tage, der uns dem Wahltermine entgegenführt. Viele Anhänger der National-Liberalen beklagen den Mangel einer geschlossenen Partei-Organisation und Taktik. Anfänglich hieß es, man müsse hier mit der Fortschrittspartei wählen, da ohnehin angesichts der zu lösenden inneren Fragen der Fractions-Unterschied aufhöre. Auf diese Erklärung hin sind manche Wahlmänner trotz ihrer Angabe, daß sie zu den National-Liberalen gehören, gewählt worden und nun auch verpflichtet, für die Candidaten der Majorität zu stimmen. Jetzt plötzlich stellt man überall national-liberale Namen auf und zwar zum Theil neben Altliberale, welche den Conservativen ziemlich nahe stehen, so z. B. werden als Gegencandidaten der Fortschrittspartei im 3. Wahlkreise Braun (Wiesbaden) und — Patow (!) aufgestellt u. dergl. m. Die verheißene aber bis jetzt vergebens erwartete Bildung eines großen national-liberalen Vereins ist in der That eine unaufschiebbare Nothwendigkeit, will die Partei nicht ihr Ansehen untergraben!

♂ [Zeitungsstempel und Inseratensteuer.] Man schreibt jetzt, die Ersetzung des Zeitungsstempels durch eine Inseratensteuer sei in Aussicht genommen, und ist dies wohl richtig. Die Beseitigung der Zeitungsstempelsteuer unterliegt wohl keinen Schwierigkeiten mehr, da die politischen Minister nicht auf ihre Beibehaltung dringen, aber sie ist ein Finanzobject und hat der Wegfall dieser Steuer daher nur dann auf die allseitige Zustimmung der Minister zu rechnen, wenn ein genügender Ersatz gefunden ist, und dafür eben ist die Inseratensteuer in Aussicht genommen. Dieselbe soll aber keine drückende Gestalt haben, sie soll nur einen Ersatz für jenen Betrag bilden (Recht liebenswürdig! D. Red.) und daher nicht über das nothwendige Maß hinausgehen. Man hat eben die Modalitäten ernst zu prüfen, damit die neue Steuer so leicht als möglich werde und die Zustimmung der Landesvertretung erhalte, und sollen, sobald die Vorberathungen in den engeren Regierungskreisen beendet sein werden, also etwa in 14 Tagen, Sachverständige zur Prüfung dieser Frage einberufen werden.

♂ [Das landwirthschaftliche Museum.] Der Plan, für das zu gründende landwirthschaftliche Museum zu Berlin auf der Pariser Ausstellung Erwerbungen zu machen, hat die günstigsten Resultate herbeigeführt. Obgleich die Summe von 5000 Thlr. zu Ankäufen für Zwecke des Museums verwendet werden konnte und für dieselbe wichtige Gegenstände angekauft worden sind, so sind doch nicht minder werthvolle Stücke auf dem Wege des Geschenkes erworben worden. Es ist hierbei zu erwähnen, daß die jetzige Stellung Preußens von wesentlichem Einfluß auf die Entschließungen der Geschenkgeber gewesen ist, denn nicht allein von Preußen war ein Bevollmächtigter nach Paris gesandt worden, um Erwerbungen zu landwirthschaftlichen Zwecken zu machen, es ist dies auch von Italien sowie von einigen kleineren Staaten geschehen. Die Bevollmächtigten dieser traten oft in Concurrenz mit dem preußischen, aber in der Regel gab die Rücksicht, daß Preußen in Europa eine Hauptstimme führe, den Ausschlag, indem man sein Geschenk lieber in

der Hauptstadt Preußens ausgestellt sehen wollte, als in der eines anderen Landes. Als das werthvollste Geschenk ist die Sammlung aller Cultursämereien von Vilmorin-Andrieux zu bezeichnen, noch werthvoller dadurch, daß die dazugehörigen Ausstellungsschränke mit geschenkt worden sind und das Versprechen gegeben wurde, die Photographien sämmtlicher eingeführter neuer Pflanzen des Geschenkgebers, über 200, für das Museum anfertigen zu lassen. Demnächst ist die Collectivausstellung des Vereins der Rübenzucker-Industrie im Zollverein zu nennen, welche für eine geringe Summe überlassen wurde.

[Die liberalen Compromiß-Candidaten in Danzig] sind Rechtsanwalt Röpell (vom Landkreise vorgeschlagen), Rittergutsbesitzer Plehn (von der Fortschrittspartei) und Geh. Rath Höne (von den National-Liberalen des Stadtkreises). — Die Liberalen hoffen auf eine geringe Majorität, wenn Alle zusammenhalten. Conservative Candidaten sind: Ober-Reg.-Rath v. Auerswald, Oberamtmann Bieler und Hofbesitzer Wessel.

Gera, 2. Nov. [Der nationale Gedanke im Süden.] Daß der nationale Gedanke sich auch in Süddeutschland immermehr Bahn bricht und daß auch dort die Führung Preußens immermehr Anerkennung findet, das beweisen eine Menge Anzeichen. So ist in diesen Tagen von einem der würtembergischen Delegirten zum deutschen Arbeitertage, und zwar vom Vertreter des würtembergischen Gauverbandes, Herrn Beller aus Göppingen, an seinen hiesigen Gastfreund vom Arbeitertage ein Schreiben gerichtet worden, worin es heißt:

Sollte Preußen infolge der italienischen Verwickelung in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werden, so ist die allgemeine Meinung bei uns die, daß wir alle wie Ein Mann zu Preußen stehen müßten; wer anders denkt, wird als ein Verräther am Vaterlande angesehen.

Bemerken Sie wohl, das ist eine Stimme aus Arbeiterkreisen, eine Stimme „aus dem Volke", aber zugleich die Stimme eines Mannes, der sich bei seinem Aufenthalt in Norddeutschland überzeugt hat, daß wir auch die Freiheit lieben und daß Norddeutschland doch noch etwas anderes ist als eine Militärdespotie. (D. A. Z.)

München, 2. Nov. [Aufhebung.] Die „Südd. Pr." meldet: Mit königlicher Genehmigung wurden die noch bestehenden Universitäts-Polizei-Directorien an den baierischen Hochschulen aufgehoben und die denselben nach der neueren Gesetzgebung verbliebenen polizeilichen Befugnisse über die Studirenden den gewöhnlichen Local-Polizei-Behörden übertragen.

[Die Ankunft] des Königs (wegen der Verhandlung über den Zollvereins-Vertrag) hat, wie man dem „N. Corr." schreibt, auf die Bevölkerung den angenehmsten Eindruck hervorgebracht. Der König wurde von den Volksmassen lebhaft begrüßt.

[Von den Prinzen] des königlichen Hauses haben drei für die Annahme der Zollvereins-Verträge gestimmt, nämlich der Prinz Luitpold und die Herzoge Ludwig und Carl Theodor, drei dagegen, nämlich die Prinzen Leopold, Adalbert und Carl. Die Stimmen des königlichen Hauses haben sich also gegenseitig aufgehoben.

München, 4. Novbr. [Der Kaiser von Oesterreich] wird Mittwoch voraussichtlich den ganzen Tag hier und in Possenhofen verweilen. Man vermuthet, der Kaiser wolle darauf hinwirken, daß die Vermählung des Königs mit der Herzogin, trotz der Aufhebung des Verlöbnisses, doch noch stattfinde. (Tel. B. f. N.)

Italien.

Turin, 31. Oct. [Demonstrationen.] Die Franzosen, schreibt man der „N. Pr. Ztg.", wären also aufs Neue in Italien. Zuerst kamen sie als Legion von Antibes und trugen die päpstliche Cocarde; heute haben sie jegliche Verhüllung abgeworfen und stehen unter ihrer Tricolore, ihren Adlern. Was hat Italien gethan? Es ließ seine Truppen gleichfalls einrücken, um „einige" Punkte des päpstlichen Gebiets zu besetzen. König Victor Emanuel, dem an der Besänftigung seiner verzogenen und störrischen Turiner viel gelegen zu sein scheint, hat es dem hiesigen Syndicus Senator Galvagno mit folgender Depesche direct angezeigt:

„Florenz, Palast Pitti. Französische Truppen in Civitavecchia gelandet. Die italienienischen Truppen überschritten sogleich die Grenze. Theilen Sie dies nur mit. Victor Emanuel."

Der Syndicus fügte noch folgende Worte bei: „Kehre die Bevölkerung zu ihrer gewöhnlichen Ruhe zurück; habe sie Vertrauen in die Regierung des Königs und gebe sie der Hoffnung auf bessere Tage Raum. Turin, 30. October 1867. Galvagno." Die so neue und außergewöhnliche Art der Mittheilung und die damit ausgesprochene Rücksicht für die Stadt Turin dämpften einige Stunden lang die Aufregung; ja Einige prophezeiten schon den Sturz des Ministeriums. Doch die Pessimisten machten dieser guten Laune schnell wieder ein Ende, indem sie ein angeblich späteres Telegramm aussprengten, worin es hieß, daß die Truppen freilich ins päpstliche Gebiet eingerückt seien, allein mit dem Auftrage, Garibaldi zur Niederlegung der Waffen und zur Auflösung seiner kleinen Armee aufzufordern und im Weigerungsfalle ihn dazu zu zwingen. Das hieß wieder Oel ins Feuer gegossen, und wirklich begannen auch die Demonstrationen gegen Abend wieder aufs Neue. Die Studenten und die Arbeiter hielten sich für mystificirt und zogen in Massen vor das Stadthaus, um von dem Syndicus nähere Aufschlüsse zu verlangen. Die wachtthuende Mannschaft der Nationalgarde ließ die Deputation passiren, schloß sich aber wieder, als die Massen in den Palast nachdringen wollten, wobei sie die Gewehre fällte. Dies gab Veranlassung zu einigen Collisionen, wobei ein Student von einem Offizier einen Säbelhieb in die Hand erhielt. Sofort erhob sich der Ruf: Abbasse la guardia nazionale! und Steine flogen gegen die Fenster des Palastes und gegen die Garde. Anrückende starke Patrouillen vertrieben jedoch die Tumultuanten, und der Rest der Nacht verlief ruhig. Heute hat der Syndicus eine Proclamation veröffentlicht, worin er die Bevölkerung ermahnt, von den stets gefährlichen und obenein unnützen Demonstrationen abzustehen und Vertrauen auf den König und das Parlament zu haben, welches in nächster Bälde zusammentreten werde. Allein dies ist kein Wasser für die Mühle der Agitatoren, welche auf heute eine neue große Tagesdemonstration angezeigt haben. Die Demonstranten scheinen es wirklich auf einen Zusammenstoß abgesehen zu haben. Die Truppen haben die strengsten Befehle und sind, mit scharfen Patronen versehen, auf ihre Aufstellungsplätze abgezogen. — Hier wie in Mailand, Genua, Bologna, Venedig, Livorno, Neapel und Palermo ist die Verstimmung und Aufregung gegen das neue Ministerium immer gleich groß. Nur wenige Journale hat dasselbe zu seiner Vertheidigung und diese geringe Vertheidigung wird schlecht geführt. Viele der gemäßigteren Journale schlagen nach und nach den Ton der Enttäuschung und der Entsagung an, aus welchem die Sehnsucht nach den früheren Zuständen nur zu sichtlich hervorleuchtet. So klagt das Journal „Roma":

„Wir zertrümmerten sieben Throne, weil jeder von ihnen sich unfähig erwies, den italienischen Namen im Auslande geachtet zu machen und schufen ein großes und starkes Reich, um unsere Unabhängigkeit zu sichern. Wenn nun aber dies Alles nur bittere Täuschung ist, wenn ein fremder Potentat jeden Augenblick uns mit dem Stiefelabsatz zu mißhandeln droht, unsere Ministerien ein- und absetzt und eine Regierung unmöglich macht, wie sie das Land möchte — dann können wir es frei eingestehen, daß es nicht der Mühe lohnte, ein Italien zu machen, unsere tiefgreifendsten Interessen in Unordnung zu bringen, uns ins Elend zu stürzen, so daß uns das tägliche Brot mangelt und unsere harten 12-Karlinstücke durch Papierfetzen ersetzt zu sehen; kurz, es war nicht der Mühe werth, das Alte zu ändern."

Florenz, 31. Octbr. [Ueber den Einmarsch der königlichen Truppen in das päpstliche Gebiet] schreibt die „Opinione":

„Die italienischen Soldaten haben die römischen Provinzen unter dem Zuruf der Bevölkerung betreten. Diejenigen Städte, welche sich beim Einzug der Freischaaren einer Kundgebung ihrer patriotischen Gefühle enthalten hatten, gingen zu um so sympathischeren Kundgebungen über, als die regulären Truppen sich näherten. Die Offiziere, welche die letzteren befehligten, befanden sich gewissermaßen in Verlegenheit, da sie sich mit der größten Zurückhaltung zu benehmen hatten. Da die päpstlichen Behörden entwichen waren, so waren die Gemeinden sofort bedacht, sich selbst zu constituiren und Comite's und Regierungen im Namen Victor Emanuel's II. zu bilden. In Viterbo hatte der (Freischaaren-) Oberst Acerbi diese im Namen des Königs constituirte Regierung aufgelöst, um eine andere seiner Wahl an deren Stelle zu setzen; aber die Einwohner wollten davon nichts wissen, indem sie nur im Anschluß an die Nationalregierung, deren Schutz sie anriefen, Sicherheit zu finden glaubten."

[Garibaldi.] Die „Opinione" theilt als sicher mit, daß an Garibaldi einer seiner intimsten Freunde abgeschickt worden sei, um ihn aufzufordern, daß er sich zurückziehe und dadurch einem Conflicte vorbeuge. — Die „Riforma" vom 30. Oct. meldet: „Der General Garibaldi hatte vorgestern sein Hauptquartier zu Castno di S. Colombo, und seine Vorposten standen 2¼ Meile von Rom. Seine Truppe ist in 22 Bataillone organisirt, welche von erfahrenen Offizieren befehligt werden. Nicotera wurde gestern im Lager von Garibaldi erwartet; er bringt eine bedeutende Verstärkung. In dem Gefechte von Monte Rotondo fielen fünf verwundete Garibaldianer, welche in der Eisenbahn-Station untergebracht waren, in die Hände von päpstlichen Zuaven und wurden von diesen erstochen. Drei Geistliche, welche bei dem Angriffe auf die Stadt aus den Fenstern auf die Angreifer geschossen hatten und von diesen gefangen wurden, verdankten ihr Leben der persönlichen Dazwischenkunft Garibaldi's."

[Ueber die in dem Kampfe bei Monte Rotondo gefangen genommenen Soldaten von der Legion von Antibes] berichtet die „Italie": Diesen Morgen (30. Oct.) kamen diese Gefangenen auf der Station der Eisenbahn in Florenz an und wurden nach einem Aufenthalte von einigen Stunden nach Livorno befördert, von wo man sie nach Frankreich einschiffen wird. Es sind zwei Hauptleute, drei Lieutenants, ein Unter-Lieutenant und 250 Soldaten; mehrere tragen die Medaille von 1859, ein Hauptmann das Kreuz der Ehrenlegion. Sie sind in Florenz als Deserteure von der päpstlichen Armee angekommen und werden als solche behandelt. Sie erzählen, daß bei ihrer Gefangennehmung Garibaldi ihnen gesagt habe: „Ihr habt Euch tapfer geschlagen, Ihr wäret werth, einer besseren Sache zu dienen."

[Der gegenwärtige Stand der italienischen Armee] ist ein so schwacher, daß schon aus diesem Umstande allein die Nachgiebigkeit der italienischen Regierung den französischen Zumuthungen gegenüber sich erklären würde. Nach dem letzten Standesausweise, welcher dem am 27. unter dem Vorsitz des Königs gehaltenen ersten Ministerrath des Ministeriums Menabrea vorlag, beträgt nämlich der gesammte gegenwärtige Stand der Armee mit Einschluß der blos zur Aufrechthaltung der Ordnung im Innern bestimmten Carabinieri 140,000 Mann. Das Corps der Carabinieri mit 20,000 Mann, die Kranken, deren Gesammtzahl in der ganzen Armee bei den herrschenden Fieberkrankheiten 22,000 Mann beträgt, die Administrations-Truppen und sonstigen Abgänge auf den Locostand mit 13,000 Mann gerechnet, beträgt der gegenwärtige Effectivstand der italienischen Armee in runder Summe 85,000 Mann, von denen über die Hälfte in Süd Italien liegt, wo sie kaum zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zum Kampfe gegen die Briganti ausreicht. An der päpstlichen Grenze stehen kaum 15,000 Mann, so daß zur Bestreitung der Besatzungen in den Festungen und Garnisonen in allen übrigen Provinzen Italiens kaum 30,000 Mann übrig bleiben. Dieser Stand der Armee macht die Eile, mit der man die Urlauber einberuft, erklärlich. Die „Gazzetta di Firenze" veröffentlicht eine Uebersicht der an der römischen Grenze stehenden italienischen Truppen. Dieselben zählen 50 Bataillone, 6 Batterien, 19 Schwadronen und 3 Genie-Compagnien.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Nov. [Zur italienischen Frage] spricht sich die „France" heute, wie folgt, aus:

„Die französische Armee ist nach den römischen Staaten geeilt, um dort die garibaldischen Banden zu bekämpfen, welche die Autorität des heiligen Stuhles bedrohen; die italienische Armee fordert die Banden auf, sich aufzulösen, aber sie verleugnet nicht das Unternehmen derselben. Hieraus folgt, daß diese beiden Armeen, die einander gegenüber stehen, dort aus zwei ganz entgegengesetzten Ursachen stehen; es ist keine gemischte Action, sondern eine getrennte Action; es herrscht bereits Verwirrung, es wird vielleicht morgen schon der Zusammenstoß da sein. Was geschieht, wenn unsere Feinde durch die italienische Armee unterstützt werden, und wenn unsere Alliirten, die

---

Theater.

Die am Montag stattgehabte Aufführung des Mosenthal'schen Schauspiels „Deborah" scheint uns den ganz zweifellosen Beweis geliefert zu haben, daß der schauspielerische Personalbestand unserer Bühne seine Stärke vorzugsweise auf dem Gebiete des bürgerlichen Drama's zur Geltung zu bringen vermag. Mit sehr geringen Ausnahmen war in dieser Vorstellung Alles und Jedes an seinem Platze, und nirgends wurden wir durch ein Mißverhältniß zwischen Wollen und Können gestört. Von Fräulein Seebach, der Darstellerin der Titelrolle, bis zu der kleinen Thekla Heinke wollte nicht blos jedes Mitglied ein zutreffendes Bild seiner Rolle geben, sondern gab es auch in der That. Nicht blos das Zusammenspiel, sondern auch das jedes Einzelnen verrieth Sicherheit und Selbstvertrauen, und wir haben alle Ursache, diese Vorstellung als eine in jeder Beziehung zufriedenstellende zu rühmen.

Fräulein Seebach spielte die anstrengende Rolle der „Deborah" mit bewundernswürdiger Kraft und Ausdauer. Ihre Behandlung der Rolle verräth sorgfältige Bildung, ihr Vortrag zeichnet sich durch Verständigkeit und Klarheit aus, und die Darstellung zeigt von einem gründlichen und tiefen Erfassen der Aufgabe. Hin und wieder konnte Fräul. Seebach zwar nicht dem verlockenden Reize zum Aufsetzen greller Schlaglichter widerstehen. Das geschah jedoch nur sehr vereinzelt, während im Ganzen ein verständiges Maß vorherrschte, was in dieser von Uebertreibungen übersättigten Rolle sehr viel sagen will. Die rühmliche Leistung wurde mit allseitigem Beifall aufgenommen und Fräul. Seebach wiederholt gerufen. — Ein neues Mitglied, Fräul. Raudnitz, spielte die anspruchslose Rolle der „Hanna" in durchweg löblicher Weise. Sie war einfach und natürlich, und ihre Rede wußte zu rechter Zeit einen warmen, gemüthvollen Ton anzuschlagen. — Herr Rösicke stattete den „Joseph" mit so viel Wärme und Innerlichkeit aus, daß er fast die Zerfahrenheit des Charakters vergessen machte. — Die biedere Natur des „Dorfrichters" wurde von Herrn Schaper ganz ausgezeichnet wiedergegeben, wie andererseits Herr Stoltze den intriguanten Schulmeister höchst charakteristisch und ohne Ueberladung zu gestalten verstand. Herr Weilenbeck bewährte sich, wie schon oft, in der Darstellung des blinden Greises, und Herr Lesser sprach die Episode des „Ruben" mit Maß und Verständniß.

Arrangement der Volksscenen und Inscenirung ließen nichts zu wünschen übrig. Das Haus war nur schwach besucht. M. Kurnik.

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Erster Theil.

An der Weichsel.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Alle fort.

(Fortsetzung.)

Die Frau Palm begab sich zuerst zu der Pastorin und setzte diese von ihrem Plane in Kenntniß. Sie stieß bei derselben weder auf Widerspruch noch auf Bedenken, die Pfarrerin billigte vielmehr ihre Absicht vollkommen, bestärkte sie in derselben und redete ihr sogar zu, mit der Ausführung zu eilen, da sich sonst leicht unübersteigliche Hindernisse entgegen stellen könnten. Wegen des Kindes solle sie ganz unbesorgt sein, sie würde es pflegen, wie ihr eigenes, und dasselbe dem Vater bei seiner Ankunft, wenn dieselbe noch erfolgen sollte, hoffentlich wohl und munter zurückgeben. Ihr als Mutter, läge die höhere Pflicht ob, für ihre eigenen Kinder zu sorgen und jede andere Rücksicht schwinden zu lassen, da sie schon den Verlust Eines Kindes zu beklagen habe.

Die Frau Palm wurde durch dies bereitwillige Entgegenkommen und namentlich durch das letzte Argument noch mehr in ihrem Vorsatze bestärkt, und nun von jener Unruhe ergriffen, welche uns immer befällt, wenn wir entschlossen sind, einen Plan zur Ausführung zu bringen, den wir zu unserem eigenen oder zum Wohle derjenigen, die wir lieben, als nothwendig erkannt haben.

Die beiden Frauen begaben sich, ohne dem wieder abwesenden Pfarrer davon weiter Kenntniß zu geben, gemeinschaftlich zum Notar, und dieser nahm, nachdem ihm das Sachverhältniß dargelegt worden, keinen Anstand, der Frau Palm ihr Guthaben auszuzahlen. Erfreut und mit gesteigerter Ungeduld kehrte sie zu den Ihrigen zurück, und begann sogleich mit den zur Reise oder vielmehr zu einem förmlichen Umzuge erforderlichen Vorbereitungen. Fritz legte seine Freude in den unzweideutigsten Ausdrücken an den Tag, und bald erschienen auch der Barbier und seine Frau, welche mit Ungeduld die Rückkehr der Frau Palm erwartet hatten, um die sie so nahe angehende Feststellung ihres eigenen Geschickes zu erfahren. Als dies geschehen, man sich gegenseitig Glück gewünscht und in freudiger Aufregung sogar umarmt hatte, verließ der Barbier mit wichtigem Selbstbewußtsein die jetzt seinem Schutze anvertrauten sehr beschäftigten Frauen, um die Päße zu besorgen, deren Erlangung keine Schwierigkeiten machte, und um nochmals den Wagen und die Pferde einer genauen Besichtigung zu unterwerfen, die er am andern Tage in der Versteigerung erstehen wollte. Er kehrte erst gegen Abend mit der Miene eines sehr beschäftigten, aber zugleich von glücklichen Erfolgen begleiteten Mannes zurück, erzählte und sprach unaufhörlich, und ließ sich, gegen seine sonstige Gewohnheit, kaum so viel Zeit, das ihm aufbewahrte Essen zu sich zu nehmen.

Alles ist in Ordnung, Alles in Ordnung, wiederholte er, während er seine Hände gewohnheitsgemäß rasch, wie beim Einseifen zusammen rieb, die Päße werden wir morgen Früh erhalten, und ich habe den Wagen und die alten Schimmel überall so schlecht gemacht, ohne merken zu lassen natürlich, daß ich selbst Absicht darauf habe, was auch Niemand im Entferntesten für möglich hält, daß wir sie für ein Spottgeld bekommen werden.

Also nun Packen, liebe Frau Palm, Packen! Für die Kinder warme Kleider, denn es ist verdammt kalt, Fritz muß einen Schafpelz haben, ich werde das besorgen, da er auf dem Bock sitzen soll; der Wagen muß vorher noch zum Schmied, am Besten wird es sein, wir nehmen die Räder ab, stellen den Kasten auf einen Holzschlitten, der für ein paar Thaler zu haben ist, und binden die Räder hinten auf, für den Fall Thauwetter eintreten sollte, oder wir weit nach Süden verschlagen würden, was Niemand wissen kann. Ich werde Alles besorgen, verlassen Sie sich ganz auf mich. Unser Gepäck wird uns nicht belästigen, die Betten kommen alle in den Wagen, das macht warm, und weiter — weiter ist nicht viel vorhanden, denn die alten wackeligen paar Möbel habe ich schon verkauft, für ein Spottgeld natürlich, indessen — ich bin froh, daß sich ein Käufer fand, er wird sie nicht zu etwas Anderem, als zu Brennholz verbrauchen können.

In dieser Weise ließ er seiner natürlichen Geschwätzigkeit frei den Zügel schießen und die Frauen hörten ihn schweigend, ja sogar mit Aufmerksamkeit an, weil ihre eigenen Besorgnisse und Bedenken, in der leichten Auffassungsweise des kleinen lebhaften Barbiers, eine wenigstens scheinbare Beseitigung fanden. Erst spät am Abend trennte man sich, nachdem man vorher verabredet hatte, sogleich am Morgen die weiteren Vorbereitungen zur Reise gemeinschaftlich fortzusetzen.

Die Speculation des Barbiers schlug über Erwarten günstig aus. Ein alter Wagen war zur Winterszeit eine völlig unbrauchbare Sache, die Pferde, deren Alter hinlänglich bekannt war, mochte Niemand kaufen, schon deshalb, weil sie Niemand futtern konnte, außerdem lag der Druck der eisernen Zeit schwer und gewichtig auf Jedem, und selbst die sonst zu jeder Speculation bereiten Juden, trugen weder nach diesem alten Wagen und noch weniger nach den beiden abgemagerten Pferden irgend ein Verlangen. Der kleine Barbier blieb der einzige Bieter und erstand Alles zusammen für fünfundzwanzig Thaler. Niemand hatte ihn überboten, und er machte sich später Vorwürfe, daß er sich übereilt und sofort ein so hohes Angebot gemacht habe.

Die Frauen empfingen ihn als einen Boten des Glückes, denn jetzt, nachdem der Plan, die Stadt zu verlassen einmal feststand, zitterten sie bei dem Gedanken, daß sie durch hohe Gebote auf Wagen und Pferde der Mittel zur Ausführung beraubt werden könnten. Nach den Anordnungen des Barbiers, denen sich die Frau Palm jetzt willenlos unterwarf, wurde der Wagen seiner Räder beraubt, auf einen Holzschlitten gestellt und die Räder für den Fall ihres weiteren Gebrauches hinten befestigt. Es war ein höchst sonderbares, im Ganzen jedoch keineswegs unbequemes Fuhrwerk, und auch in jener Gegend und Jahreszeit nicht ungewöhnlich. Die Abreise wurde auf den kommenden Morgen festgestellt und die Frau Palm begab sich in Begleitung ihres Sohnes in die Wohnung des Pfarrers, um Abschied zu nehmen.

Fritz hatte mit Beharrlichkeit darauf bestanden, der kleinen Eise Lebewohl zu sagen, da er jetzt von ihr fort müsse, und nicht, wie er geglaubt habe, später werde für sie sorgen können.

(Fortsetzung folgt).

△ **Die dunkeln Häuser Berlins** von Gustav Rasch. 4. Auflage. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé. In der bekannten populären Weise führt uns der Verfasser ein eingreifendes Bild menschlichen Elends vor Augen; Herz und Nerven gehören nicht nur zum Anschauen, sondern selbst zum Lesen bei Scenen, die den Menschenfreund tief erschüttern. Gustav Rasch führt uns in das Haus der Büßerinnen, in das neue Siechenhaus, in das Idiotenhaus, in das Zellengefängniß bei Moabit, in das „Haus des Elends", in ein Haus in der Vorstadt und macht uns mit einer Menge von Geschöpfen bekannt, die mehr bemitleidet als verachtet zu werden verdienen. Wir fühlen uns der nackten Wirklichkeit gegenüber tief ergriffen, aber auch der lebhafte Wunsch greift in uns Platz, daß es immer mehr gelingen möge, den Bestrebungen wahrer Humanität auf socialem Gebiete zu ihrem Rechte zu verhelfen. Für Viele dürfte auch in einem Capitel die Schilderung der verschiedenen Systeme der Behandlung von Gefangenen, zumal der Wirksamkeit der Brüder des rauhen Hauses nicht uninteressant sein. So erzählt Rasch von dem Straf-Anstalts-Director Bormann, daß, als einmal mitten in der Nacht ein Feuer in der Nähe ausgebrochen war und es an Hilfe gefehlt habe, derselbe seine Gefangenen nach einer freundlichen, ermahnenden Rede zur Hilfeleistung entsandt habe und siehe da — als er sie nach der Rückkehr namentlich aufrief, fehlte Keiner. Ueberhaupt ist das Buch reich an köstlichen kleinen Scenen des Berliner Lebens, wenn auch meist nur die dunkele, tragische Seite treffend und ergreifend geschildert wird.

Soldaten des heiligen Vaters, mit den Soldaten des Königs Victor Emanuel handgemein werden?“ Die „France“ betont, daß Frankreich, als es seine Heere nach Rom schickte, eigentlich gar nicht habe dulden dürfen, daß Italiener einrückten; wäre dieser Punkt der militärischen und politischen Ehre klar ausgesprochen worden, so würde das neue Florentiner Cabinet nicht gewagt haben, „mit einer wahnwitzigen Verwegenheit zu debütiren.“ Jetzt ist die Invasion eine vollbrachte Thatsache, es gilt jetzt, dieselbe entweder zu begrenzen oder sie zurückzutreiben.“ Die „France“ verlangt, die französischen Generale sollen, wenn man „die Mäßigung bis zum Exceß treiben wolle“, den Italienern sagen: „Ihr besetzt die und die Punkte, und zwar einzig und allein zu dem Zwecke, den revolutionären Banden den Durchgang abzuschneiden; aber Ihr thut keinen Schritt weiter vor!“ Man müsse jedoch fest und entschlossen auftreten, die italienische Nationalempfindlichkeit nicht berücksichtigen, sondern eine Sommation an die italienische Regierung richten, sie habe sofort päpstliches Gebiet zu verlassen, „und wenn sie dies verweigert, so schützt das Schwert Frankreichs sein Recht.“

Wie man sieht, nimmt die „France“ heute schon keinen Anstand, dasselbe, was vorgestern die „Patrie“ sagte, und wofür sie vom „Constitutionnel“ zurechtgewiesen wurde, weit bissiger, schärfer und drohender auszusprechen. Sie will ohne Zweifel Menabrea Furcht einjagen und ihm darthun, daß es viel gefährlicher sei, die französische Nationalempfindlichkeit zu verletzen, als die italienische.

[Der Traum der Clericalen.] Den clericalen Blättern, welche bereits auf die Restauration der vertriebenen Fürsten in Italien drängen, antwortet das „Journal des Debats“:

„Einmal angenommen, Frankreich, statt sich darauf zu beschränken, der Convention vom 15. September Achtung zu verschaffen, stürzte die Regierung Victor Emanuels über den Haufen und zerbräche die italienische Einheit; angenommen, daß es, nachdem es Italien vereinigt, auf Kosten von welchen Opfern an Geld und Blut, brauchen wir nicht zu erinnern, es auf's Neue zerstückelte, um die Unabhängigkeit des Papst-Königs sicher zu stellen, was würde geschehen? Würde das Ziel erreicht werden? Würde die zeitliche Macht des Papstes fernerhin sicher sein vor revolutionären Versuchen? Wagen selbst die clericalen Blätter, das zu bejahen? Würden die Idee und die Leidenschaft, welche die italienische Einheit hervorgerufen haben, nicht ferner bestehen bleiben? Die materielle Macht kann eine Regierung abschaffen, die eine materielle Thatsache ist; kann sie die Idee vernichten, welche die Geister erfüllt, welche die Herzen schlagen macht? Sie kann die Körper knechten, aber was kann sie gegen die Seelen? Man würde das alte Regime herstellen. Es sei! Wird man ihm Leben geben können? Man würde den König von Neapel und die depossedirten Großherzöge wieder auf ihre morschen Throne setzen; aber würde nicht die Barbarei wieder mit ihnen einziehen, und würden sie nicht noch einmal Mitverschworene im ganzen liberalen Europa finden? Man wird, sagt Ihr, den Barbarismus bekämpfen, und diesmal wird man ihn erdrücken. Wie denn? Womit? Ihr sagt es nicht, aber Ihr denkt es im Stillen: Frankreich wollt Ihr berufen, das alte Regime in Italien herzustellen, und es soll Frankreich sein, welches fernerhin die Mission haben würde, dort Ordnung zu erhalten. Nachdem es Oesterreich aus Italien vertrieben, sollte es an seine Stelle treten. Das ist der Traum der clericalen Blätter.“

[Zur römischen Expedition.] Die Kriegspartei ist jetzt sehr thätig und setzt namentlich die untere Schicht der officiellen Welt lebhaft in Bewegung, um auf den Kaiser in kriegerischem Sinne einzuwirken. Die Truppentransporte von Lyon nach Toulon und von anderen Punkten nach Lyon werden mit größtem Eifer betrieben. In allen Kriegswerften herrscht fieberhafteste Thätigkeit. Kurz, am Kriegs- und Marine-Minister liegt es nicht, wenn sich Frankreich noch nicht in offener Campagne befindet. Marschall Niel zeigt sich sogar übermüthig und spricht es offen aus, daß „nach seinem Dafürhalten der Krieg noch unendlich populärer sein würde, wenn er zugleich am Rheine und jenseit der Alpen geführt werde!“ So weit ist man freilich noch nicht. Am 30. October, Nachmittags 4 Uhr, rückte die erste Brigade des Expeditionscorps in Rom ein. Rom ist in den Händen der Franzosen, und man hat so die ewige Stadt zugleich mit dem Papste in der Gewalt, dem nun jede Flucht abgeschnitten ist. Die französischen Truppen werden deshalb auch vorläufig Rom nicht verlassen.

[Die päpstliche Nuntiatur. — Sammlungen für den Papst.] Die „Presse“, welche bekanntlich der römischen Diplomatie nahe steht, erinnert daran, daß, als im Jahre 1861 Frankreich der Invasion des Kirchenstaats durch die Truppen Cialdinis ohne Widerspruch zusah, der Papst seinen Vertreter in Paris, den Nuntius Sacconi, gegenwärtig Cardinal, abberief und daß die Nuntiatur damals acht Monate lang durch den Uditore Msgr. Meglia geführt wurde. Die „Presse“ hält es für wahrscheinlich, daß gegenwärtig analoge Ereignisse analoge Folgen nach sich ziehen dürften. — Die Zeichnungen für die päpstliche Sache dauern mit ungeschwächter Kraft fort. Das „Univers“ allein hat mit seiner gestrigen Liste 283,058 Fr., die „Union“ noch viel mehr eingenommen.

[Demonstrationen.] Da mehrere Blätter für heute eine große Demonstration am Grabe des italienischen Patrioten Manin auf dem Friedhofe von Montmartre angekündigt hatten, so war derselbe heute von frühem Morgen an von förmlichen Geschwadern von Polizeisergeanten besetzt und auch in den nahe gelegenen Kasernen waren die Truppen den ganzen Tag consignirt. Das Wetter war dem Gräberbesuch im Allgemeinen günstig und viele Tausende von Menschen, welche sich weder um Manin, noch um Garibaldi kümmerten, erfüllten still und friedlich den am Allerseelentage herkömmlichen Act der Pietät. Gegen 2 Uhr begann indeß die Circulation auf dem Friedhofe schwieriger zu werden. Eine schnell zu Tausend Personen und darüber anschwellende Menge drängte sich nach dem Grabe Ary Scheffers, welches bekanntlich provisorich auch die irdischen Reste Manin's in sich schließt. Bald war das Grab mit Kränzen bedeckt. Doch das war nur der Anfang einer Demonstration, welche übrigens in bester Ordnung ausgeführt wurde. Man wandte sich darauf nach dem großen Monument in der Hauptallee, welches das Grab Eugène und Godefroy Cavaignac's deckt, der beiden Patrioten, von denen der erstere an der Spitze der Republik von 1848 stand und in der Präsidentenwahl dem gegenwärtigen Beherrscher der Franzosen unterlag. Hier erhob sich im Nu ein wahrer Berg von Immortellenkränzen über den steinernen Standbildern der beiden Krieger, welche nur wenige Schritte von den Opfern des 2. Dezember, denen auch redlich ihr Theil wurde, zur ewigen Ruhe gebettet sind. Frauen und Mädchen aus dem Volke hatten dort ebenso gut ihre Liebesgabe niedergelegt, wie Männer, welche sichtlich den besseren Ständen angehörten und unter denen man viele Redacteure der demokratischen Presse erkannte. Die Sicherheits-Organe ließen gewähren und, so weit man heute erfährt, wurden nur einige Individuen, welche in herausfordernder Weise ein Lebehoch auf Garibaldi ausgebracht hatten, verhaftet. Gegen fünf Uhr gewann mit einbrechender Dunkelheit der Friedhof seine gewöhnliche Physiognomie wieder.

[Ueber die Einnahmen der Ausstellung] liegen jetzt die ungefähren Rechnungen vor: danach betrüge die Gesammtsumme 15 Millionen, hiervon gehen ab 6 Millionen für die Garanten, sowie etwa 2 bis 3 Millionen für noch zu zahlenden Schadenersatz und Proceßkosten, doch wird diese Summe durch die Vermiethungen gedeckt. Da der Staat und die Stadt Paris keinen Anspruch auf Rückzahlung der von ihnen gegebenen Summen erheben, soll der Reingewinn 9 Millionen betragen. Es wäre ein eigenthümlicher Zufall, wenn Hr. Rouher in seiner Rede im Palais Bourbon sich so getäuscht hätte, daß statt des von ihm befürchteten Ausfalls ein so beträchtlicher Gewinn sich herausstellte.

Großbritannien.

E. C. **London**, 31. Oct. [Disraeli] hatte in Edinburg gestern einen schweren Tag. Um Mittag wurde ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt überreicht, wofür er nothgedrungen eine Dankrede halten mußte. Von da ging es nach der Universität, die ihm und dem bekannten Parlamentsmitgliede Lowe den Doktortitel verlieh, was ihn eine zweite lange Rede kostete. Und kaum hatte er sich erholt, mußte er von dem conservativen Arbeiter-Vereine der schottischen Hauptstadt eine höchst schmeichelhafte Adresse in Empfang nehmen, die er unmöglich, ohne eine lange Erwiderungsrede zu halten, in die Tasche stecken konnte. Seine gestrigen Reden verließen übrigens das Feld heimischer Angelegenheiten nicht und sind wenigstens jetzt, wo Garibaldi vor Rom steht, für das Ausland von keinem hervorragenden Interesse.

[Aus Dublin] werden neue Mordangriffe auf Sicherheitsbeamte gemeldet. Nach der „Times“ wurden zwei Polizisten, aller Wahrscheinlichkeit nach von einem und demselben Thäter, durch's Herz geschossen; nach Anderen wurde ein Attentat auf drei Polizisten ausgeübt, von denen einer schwer, die beiden anderen auf den Tod verwundet wurden. Näheres ist abzuwarten.

[Aus Abyssinien] sind neue Nachrichten eingetroffen und zwar in einem am 7. September geschriebenen Briefe des in Magdala gefangen gehaltenen Mr. Rassam.

Auch seinen Angaben zufolge befindet sich das ganze Land im Aufstande gegen den König Theodor, war die Verbindung zwischen Magdala und dem Hoflager unterbrochen und dauerten die Hinrichtungen derer, die flüchten wollten und ihrer Angehörigen ununterbrochen fort. Auch Rassam meldet Grausamkeiten des Königs gegen Frauen, Greise und Kinder. Ihm selber aber schickte der König verschiedene Male freundliche Briefe, in denen er keinen sehnlicheren Wunsch ausspricht als — die Freundschaft der Königin Victoria zu besitzen. Rassam hält dies für Heuchelei und fürchtet für sich und seine Mitgefangenen schlimme Tage, wenn es dem Könige gelingen sollte, seinen angekündigten Besuch in Magdala abzustatten. Zudem schreibt er, daß seit 3 Monaten Magdala von bösen Krankheiten heimgesucht sei, von denen ein Drittheil der eingeborenen Gefangenen hingerafft wurde. — Das stimmt schlecht zu den Angaben Rawlinson's, denen zufolge Abyssinien das gesündeste Land der Erde sein soll. — Unter den mancherlei neuen Feldapparaten, welche der abyssinischen Expedition zugetheilt werden, befindet sich einer, der zuerst im amerikanischen Bürgerkriege zur Anwendung gelangte. Sein Zweck ist, rasch Trinkwasser zu bekommen, ohne sich erst der mühseligen Operation des Brunnengrabens unterziehen zu müssen, und das Wesentliche des Apparates besteht in einem starken Eisenrohr von 1—2 Zoll Durchmesser, welches an dem einen Ende mit einer harten Stahlspitze versehen und von dieser angefangen ungefähr 2 Fuß nach aufwärts mit Löchern versehen ist. Das Rohr wird in den Boden eingestoßen, bis es eine Wasserschichte erreicht hat, und in dasselbe dann wie bei gewöhnlichen Pumpen ein Pumpenstiel eingeführt. Auf diese Weise sollen die Amerikaner sich oft binnen einer Stunde vortreffliches Trinkwasser besorgt haben.

[Die große, seit längerer Zeit vorbereitete protestantische Demonstration in Hillsborough (in Ulster)] hat gestern stattgefunden und große Menschenmassen herbeigelockt (4000 Menschen, sagen die katholischen Blätter, während die protestantischen von 20,000 sprechen). Doch verlief der Tag ohne die geringste Störung, Parteiabzeichen wurden kluger Weise ferne gehalten und die Hauptresolution der Versammlung lautete, „daß jede Veräußerung des der englisch-irischen Kirche gehörigen Eigenthums eine Verletzung der Unions-Akte und ein Eingriff in die Eigenthumsrechte, der Laienschaft eben so wohl, wie der Kirche sein würde.“

[Hirtenbrief.] Cardinal Cullen hat einen neuen Hirtenbrief veröffentlicht, der zwei Zeitungsspalten füllt und der hauptsächlich gegen Garibaldi und die Feinde des Papstthums gerichtet ist. Schließlich fordert er zu Geldbeiträgen für den Papst auf und spricht die Hoffnung aus, daß diesem große Schaaren Freiwilliger zu Hilfe eilen werden.

E. C. **London**, 1. Novbr. [Zur italienischen Frage veröffentlicht der ministerielle „Herald“ außer seinen gewöhnlichen Leitartikeln einen „Die römische Krise“ überschriebenen, mit großen Lettern gedruckten Redactionsartikel, dessen Grundgedanken möglicherweise aus dem Foreign office herrührt, obwohl das auswärtige Amt, am allerwenigsten unter den Tories, mit Communiqués freigebig ist. Dieser Separat-Artikel des „Herald“ lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

„Durch die Vorrückung der italienischen Armee ist die Situation nicht im Geringsten verwickelter geworden. Wir dürfen als gewiß annehmen, daß Napoleon den Beschluß gefaßt hat, die Invasion des päpstlichen Gebietes nicht als einen Casus belli anzusehen und daß eine gemeinschaftliche Occupation, so sehr er sich anfangs dagegen gesträubt haben mag, eine vollendete Thatsache ist. Wofern Garibaldi nicht Erfolge erringt, auf die er selber kaum hoffen kann, ist unter einer gemeinschaftlichen Besetzung ein friedliches Abkommen, vielleicht ein Congreß zu verstehen.“ Für den Augenblick concentrire sich alles Interesse in den Bewegungen Garibaldi's. Wenn er, wie wahrscheinlich, noch nicht im Stande gewesen sei, in Rom einzudringen, dann werde er sich vermuthlich hinter die königlich italienische Armee zurückziehen und sich mit dem großen, zur Erreichung seines Endzweckes gethanen Schritte, nämlich der Vorrückung der italienischen Armee bis hart an die Thore Roms zufrieden geben.“

Im Gegensatz zu diesem Artikel versichert der „Herald“ in einem ersten, früher geschriebenen Leitartikel, die Schwierigkeiten der Lage seien nicht gehoben, seien durch den Einmarsch der italienischen Armee eher größer denn geringer geworden.“ Ein Widerspruch, der zu der Vermuthung berechtigt, daß der zweite Artikel ihm von berücksichtigungswerther Hand erst dann zugekommen sein mochte, als der erste schon geschrieben und gedruckt war.

[Lord Stanley] empfing gestern im auswärtigen Amte eine Deputation der venezuelanischen Bondsbesitzer, über deren Klagen (Wortbruch der Regierung von Venezuela, insoferne sie die den auswärtigen Staatsgläubigern zugesagten Zolleinnahmen für sich behält) wir vor Kurzem berichtet hatten. Die Herren Thomas Baring und J. Gerstenberg, als Wortführer der Deputation, setzten die Sachlage ausführlich auseinander, und letzterer namentlich mahnte den Staatssekretär des Auswärtigen an die, für die klagenden Bondsbesitzer so ermuthigend klingende Antwort, die er in der letzten Session auf eine bezügliche Interpellation ertheilt hatte; desgleichen an die mehrfachen Denkschriften, welche in dieser leidigen Angelegenheit von Seiten der angesehensten Londoner Firmen dem auswärtigen Amte überreicht worden waren; und schließlich daran, daß der vorliegende Fall die Regierung um so näher berühre, als in ihm eine internationale Rechtsfrage involvirt sei. — Lord Stanley erwiederte darauf, daß er mit den Bondsbesitzern lebhaft sympathisire, der von ihnen vorgebrachten Klage auch die größte Wichtigkeit beimesse; da es sich hier aber um die weitgreifende Frage handle, ob die Regierung britischen Unterthanen gegen betrügerische Maßregeln fremder Regierungen eine Garantie gewähren solle, sehe er sich veranlaßt, hierüber die Entscheidung des Cabinets einzuholen, was er möglichst bald thun wolle.

[Gegen Abyssinien.] Die jetzt der Einschiffung harrenden zwei Gebirgsbatterieen für Abyssinien haben jede einen Bestand von 38 Maulthieren, mit deren Hilfe 6 Geschütze nebst Lafetten, 60 Schuß Munition für jedes derselben, 120 6pfündige Raketen und 2 Raketenmaschinen transportirt werden. Einige Begeisterung für den bevorstehenden Kriegszug geht aus einem Anerbieten hervor, das eines der hiesigen Freiwilligencorps (6. Tower Hamlets) an das Kriegsministerium hat ergehen lassen: „Die kampflustigen Söhne der Metropole erklären sich bereit, 800 Mann zu der Expedition zu stellen.

[Unter dem Vorstande der Reformliga] sind ernste Differenzen, namentlich in Bezug auf die Fenier-Bewegung, ausgebrochen; das bekannte liberale Parlamentsmitglied, Herr Hughes, ist bereits ausgetreten.

[Sammlungen für den Papst.] Auf vielfache Anfragen nach einer Centralstelle für Beiträge zur Unterstützung des Papstes machte heute Lord Denbigh in der „Times“ Mittheilung von der Bildung dieses Comite's, welches unter dem Titel „St. Peter- und St. Michaelsfonds“ bei der London-Joint-Stock-Bank zu dem genannten Zwecke ein Conto eröffnet hat. Gleichzeitig erklärt eine andere „Ghibelline“ unterzeichnete Zuschrift, daß der Einsender bereit sei, einer zu veranstaltenden Sammlung sofort mit 100 Pfd. St. beizutreten.

[Aus Dublin], wo, wie in Manchester, ein großer Fenier-Prozeß verhandelt wird, geht die Meldung ein, daß „Oberst Warren“ des Hochverraths schuldig befunden worden ist. — Daß wieder zwei Polizeileute schwer verwundet wurden, meldeten wir schon. Die beiden Verwundeten sind noch am Leben, aber ohne Hoffnung. Auf die Ergreifung des Mörders hat die Regierung einen Preis von 1000 Lstr. gesetzt. Eine Spur hat man noch nicht entdeckt. Kenna, das erste Opfer der That, gab zu Protokoll, er habe an einer Straßenecke einen Mann mit einem Bündel bemerkt und anzuhalten gesucht, worauf derselbe sich umwandte und ihn niederschoß. Auf den Knall eilte der andere Polizeibeamte herbei und begegnete demselben Manne, der auch ihn, ohne ein Wort zu sagen, mit einer Kugel durchbohrte.

[Auch in Highgate], in einer der Vorstädte Londons, ist in verwichener Nacht auf einen berittenen Polizeimann, Namens Thomas O'Brien, gefeuert worden. Der Schuß zerschmetterte ihm die linke Hand, so daß eine Amputation vorgenommen werden mußte. Die Thäter hatten zudem noch die Frechheit, das Pferd mitzunehmen.

[Earl of Rosse †.] Aus Dublin meldet der Telegraph den Tod des Earl of Rosse, bekannt durch seine astronomischen Arbeiten und zumal durch sein Riesenteleskop, das er mit einem Kostenaufwande von über 20,000 Pfd. St. auf seinem irischen Gute Parsonstown errichten ließ, dessen Anfertigung und Aufstellung volle 7 Jahre (von 1828—1835) in Anspruch nahm, und das noch heute das größte seiner Gattung in Europa ist.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau**, 5. Nov. [Die Versammlung der Wahlmänner der national-liberalen Partei,] welche gestern Abend im Saale des Humanitätsgebäudes stattfand, war von 124 Wahlmännern besucht und wurde von Herrn Rechtsanwalt Petersen eröffnet und geleitet. Der Vorsitzende bemerkte, es handle sich darum, sich definitiv über drei Candidaten schlüssig zu machen; in der ersten Versammlung seien die Namen Lent, Lasker, Rogge, Schulze und v. Bennigsen vorgeschlagen worden, doch stände der Nennung neuer Namen nichts im Wege; ferner sei über die Reihenfolge zu beschließen, in welcher für die Candidaten der Partei gestimmt werden soll; doch dürfe es sich empfehlen, dieselbe heute noch nicht festzustellen, da sie von derjenigen der Fortschrittspartei abhängig sei. Als Candidaten werden noch genannt: Wachler, v. Forckenbeck, v. Ruffer (von Herrn Sam. Hermann). Herr Wachler lehnt ab, da er sich an den Wahlkreis halte, der ihm seit 1858 sein Vertrauen geschenkt habe. Herr Rechtsanwalt Lent bemerkt, er sei kein Freund von Wahlreden, sie beständen meist aus der Aufzählung allgemeiner Grundsätze und aus Versprechungen des Candidaten. Wenn man sähe, wie in der Legislatur Alles ohne den Einfluß des Einzelnen vorwärtsgehe wie eine Locomotive, die man nicht aufhalten könne, komme man zu der Einsicht, daß es genüge, einen Mann zu wählen, der unabhängig und furchtlos handle. Ueberdies herrsche über die wichtigsten Fragen in allen liberalen Parteien Uebereinstimmung. Ueber die Stellung der Katholiken könne man verschiedener Ansicht sein; so unabhängig wie in Preußen sei die katholische Kirche in keinem protestantischen Lande, doch seien die Ansprüche der Katholiken, soweit sie aus der Verfassung zu begründen, zu berücksichtigen. In Bezug auf die evangelische Kirche halte er die rheinische Kirchenverfassung für erstrebenswerth. In Bezug auf die Justizverfassung sei zunächst dahin zu streben, daß die politischen und Preßvergehen vor die Schwurgerichte verwiesen werden; er gehe sogar so weit, daß er lieber die gemeinen Verbrechen vor den Richter verwiesen sehen wolle, wenn politische und Preßvergen vor die Schwurgerichte kämen. Es sei hart, daß in Voruntersuchungen ein Rechtsbeistand nicht gestattet sei. In die Commission zur Abfassung eines neuen Civilprozeß-Gesetzbuches müßten auch Vertreter des Publikums, Rechtsanwalte oder Mitglieder von Handelskammern 2c. kommen. Redner beleuchtet ferner die Zusammensetzung der Senate des Obertribunals und das fehlerhafte Disciplinarverfahren. Noch einmal: in allen großen Fragen herrsche in den verschiedenen Fractionen der liberalen Parteien Uebereinstimmung; anderwärts seien Compromisse möglich geworden, hier ständen denselben persönliche Gründe gegenüber, auch würde die andere Partei ablehnen; doch schade der Kampf der liberalen Parteien nichts, da doch nur eine liberale Wahl möglich sei. Ein Mandat entspreche der Neigung des Redners wenig, da er stets des Wohlwollens der Mitbürger sich erfreut habe und sein persönliches gutes Einvernehmen mit allen Parteien gefährde, zumal in Breslau leicht Sache und Person vermischt werde, wie das Beispiel zeige, daß um die liberale Sache hochverdiente Männer in dieser Stadt ungerechterweise unter dem Wechsel der Volksgunst zu leiden haben. Wenn aber die Partei seine Candidatur für nützlich halte, nehme er an. (Bravo!) — Herr Traube zieht den Vorschlag v. Forckenbecks zurück.

Herr Professor Schulze: Meine Herren, Sie haben trotz meiner eigenen Bedenken, beliebt, auch mich in die Reihe Ihrer vorläufig denominirten Candidaten aufzunehmen. Obgleich es gerade keine Freude ist, ohne alle Aussicht auf Erfolg, candidiren zu müssen, so halte ich es doch für meine Pflicht, mich wie ein wohldisciplinirter Soldat, auf Befehl auch auf einen verlorenen Posten stellen zu lassen, um voraussichtlich zu unterliegen.

Der geehrte Herr Vorredner hat sich gegen jede Wahlrede, als etwas Ueberflüssiges, ausgesprochen, obgleich er durch die That das Gegentheil bewiesen hat, denn ich weiß nicht, in welche andere Kategorie ich seine soeben beendete Rede zählen soll. Freilich stehe ich anders als er da, der schon als politischer Parteimann öffentlich hervorgetreten ist. Ich bin Ihnen dagegen auf diesem Gebiete ein novus homo. Obgleich ich zehn Jahre an hiesiger Hochschule wirke, so dringt doch das Wort des Professors nicht leicht über seinen Hörsaal. Obgleich ich als Schriftsteller seit Jahren consequent für den constitutionellen Rechtsstaat gewirkt habe, so bin ich doch zu bescheiden, um mir einzubilden, daß meine schriftstellerischen Leistungen in weiteren Kreisen bekannt geworden sind.

Deshalb bin ich Ihnen schuldig, in einigen Worten meinen Standpunkt in Betreff einiger der wichtigsten Fragen zu kenntzeichnen, welche die innere staatliche Entwickelung Preußens in der nächsten Zukunft betreffen, deren Beantwortung zum Theil der nächsten Legislaturperiode unseres Landtages anheimfallen wird. Soll ich Ihnen in dieser Beziehung den Kern meines Glaubensbekenntnisses sagen, so ist es die Ueberzeugung, daß die Begriffe „National und Liberal“ nicht Gegensätze, ja nicht einmal verschiedene Seiten desselben Programms sind, daß sie vielmehr eine untrennbare Einheit bilden. Der wahrhaft nationalgesinnte Politiker will den deutschen Staat auch in deutscher Weise ausbauen, er will den deutschen Rechtsstaat, nicht den wälschen Polizeistaat, mag er auch ein noch so demokratisches Mäntelchen umhängen. Dieses Schielen nach Frankreich, dieses Nachahmen fremder Schablonen war die Kinderkrankheit unseres Liberalismus, die noch nicht ganz überwunden ist.

Meine Herren, es giebt überhaupt im modernen Staatsleben keinen größeren Gegensatz, als den französisch-romanischen und den germanischen Staatsgedanken, jener will centralisiren, die Freiheit der Provinzen und Gemeinden, alle corporativen Gliedernngen, vernichten, dieser will die möglichst freie Bewegung der einzelnen Glieder, freie Selbstverwaltung und strengen Rechtsschutz gegen die Uebergriffe der Staatsgewalt. Die äußere Staatsform macht hier keinen Unterschied, die Männer des Convents, die Helden der Revolution, sind eben solche Absolutisten gewesen, wie der vierzehnte Ludwig; sie haben bekanntlich die Selbstständigkeit der Gerichte, die Freiheit der Gemeinden in ihren letzten Spuren vernichtet, weil sie in ihnen „die Schlupfwinkel der Royalisten“ sahen. Diese absolutistische Tradition des Königthums, wie der Republik, hat der genialste Sohn der Revolution, der riesengroße Repräsentant des modernen Romanismus in jenes tiefdurchdachte System des Despotismus gebracht, welches so wohl versteht, die eiserne Faust mit Sammethandschuhen zu überziehen.

An diesem Napoleonismus kranken auch unsere deutschen und preußischen Institutionen auf vielen Gebieten, er hat sich eingeschlichen, wie ein fressendes Gift in unsere Justiz, in unsere Verwaltung. Unser früherer Liberalismus hat vielfach nur schön geschriebene Verfassungs-Paragraphen einer fremden Charte zu copiren verstanden, nicht aber beachtet, daß durch die allmälige Französirung unserer Justizverfassung uralte Garantien germanischer Freiheit verloren gegangen sind. Auch der Herr Vorredner hat auf wichtige Gebrechen in dieser Beziehung hingewiesen, auf das napoleonische Institut einer völlig abhängigen Staatsanwaltschaft, auf die willkürliche Commissionsbildung, die die Collegialität der Gerichte zum leeren Schein macht, aber den wichtigsten Punkt hat er nicht erwähnt, das sind die Competenz-Conflicte und die Administrativ-Justiz, welche die Gerichte entwürdigen und entmannen, welche es dahin gebracht haben, daß der Richter in Preußen wohl über eine gestohlene Uhr oder einen Erbschaftsstreit, aber über keine wichtige Frage des öffentlichen Rechtes selbstständig entscheiden kann. Es handelt sich hier nicht einmal um eine Parteisache, sondern um die höchste Rechtsfrage im Staatsleben, in der jeder echte Conservative, den ich wohl von dem charakterlosen Reactionär zu scheiden weiß, mit uns gehen muß; es handelt sich um den besten Theil unseres gemeinen deutschen Rechtes im Kampf gegen Institutionen, die napoleonisch-revolutionären Ursprungs sind. Die Richter müssen wieder, wie in England heut zu Tage, die Wächter der Verfassung werden, die gegen jede Rechtsverletzung, mag sie vom einzelnen Privatmann oder einer Behörde ausgehen, wirksame Abhilfe schaffen können. Ohne diesen richterlichen Schutz sind alle noch so schön klingenden Grundrechte nichts als eine Phrase!

Meine Herren, ich freue mich, daß ein bewährter Vorkämpfer der hessischen Verfassung, Friedrich Oetker, der Wiedereroberung dieser Rechtsgrundsätze, wie sie die hessische Verfassung von 1831 nicht als moderne Erfindung, sondern als altes deutsches Recht bewahrt hatte, als eine wichtige Aufgabe des nächsten preußischen Landtages hingestellt hat.

Das Ziel unserer Entwickelung drängt nach Gerichtshöfen des öffentlichen Rechtes, in denen der Rechtsstaat seinen Abschluß findet. Aber dies Ziel liegt in weiter Ferne. Meine Herren, wenn der nächste preußische Landtag auf diesem wichtigen Gebiete auch nur einen Fußbreit Landes erobert, so hat er der wahren gesetzlichen, staatsbürgerlichen Freiheit einen größeren Dienst gethan, als manche seiner Vorgänger durch ein Dutzend hochtönender Resolutionen.

Der Herr Vorredner hat unter den Aufgaben des nächsten Landtages diejenige nicht genannt, die ihm fast die Bedeutung eines constituirenden Landtags giebt, die ihm weitaus die schwierigsten und umfassendsten Arbeiten auferlegen wird. Es ist dies die völlige Umgestaltung des preußischen Staatsrechts durch die Gründung des norddeutschen Bundes und die Einverleibung

der neuen Provinzen. Es gilt die neuen Gebietstheile organisch, mit dem Körper unseres Staates zu verschmelzen. es gilt den neuen Provinzen zu zeigen, daß sie nicht als eroberte Lande, sondern als gleichberechtigte Glieder in den preußischen Staatsverband treten. Unsere neuen Landsleute sollen erfahren, daß „preußischwerden" nichts anderes heißt, als in das bereits staatlich formirte Deutschland eintreten. Möchte der nächste Landtag gerade diese Seite seiner Aufgabe in richtigem Sinne handeln, möchte er manche Fehler verbessern, die in der Zeit des Interims gemacht worden sind.

Freilich wird mit dem Stichworte „berechtigte Eigenthümlichkeiten" auch viel Mißbrauch getrieben, hie und da versteht der Junker noch darunter, daß er den Bambus über den Rücken des Bauern schwingen darf, der zünftige Handwerker meint noch hie und da, daß es eine berechtigte Eigenthümlichkeit sei, wenn der Tischler dem Stuhlmacher bei Strafe der Pfuscherei verbieten kann, einen Tisch zu machen, hie und da der Krämer, daß kein Jude im Orte wohnen und hausiren darf.

Meine Herren, das sind eben unberechtigte Eigenthümlichkeiten im Kulturstaate des 19. Jahrhunderts.

Im wahren Sinne bleibt aber doch die schonende Anerkennung berechtigter Eigenthümlicheiten die leitende Maxime für die Gesetzgebung in den neuen Provinzen, Einheit in allem unbedingt Nothwendigen, vor allem im Heer- und Finanzwesen, reiche Mannigfaltigkeit und freie Bewegung in allen anderen Beziehungen. Möge der Landtag gegen alles Nivelliren und Uniformiren auf dem Gebiete des Gemeindelebens, der Kreis- und Provinzialverwaltung ankämpfen. Je größer der preußische Staat wird, um so freieren Spielraum kann er seinen einzelnen Gliedern gewähren. Er ist dies nicht nur den neuen Provinzen, er ist es noch vielmehr seiner eigenen weltgeschichtlichen Mission schuldig, kraft deren sich dereinst sein schützendes Dach über alle deutschen Stämme wölben soll. Soll diese Aufgabe erreicht werden, so muß er den Reichthum deutschen Lebens in Recht und Sitte des Stammes wahren, er muß die Einheit in der deutschen Mannigfaltigkeit darstellen.

Wenn der zusammentretende preußische Landtag gerade in dieser seiner constituirenden Aufgabe national und im echtdeutschen Sinne liberal vorgeht, so wird er sich ebenso gut, wie der Reichstag, nicht blos den Dank Preußens, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes verdienen. (Lebhafter Beifall.)

Herr Lent, über seine Ansicht über Handelsgerichte interpellirt, bemerkt, er sei für dieselben, aber mit juristischen Beisitzern. Herr Rogge bemerkt, er sei kein Redner, seine Person sei den Breslauern bekannt, denn seit 1840 habe er am politischen Leben Theil genommen. Auf die allgemeine Frage, wie er sich in der Volksvertretung verhalten werde, könne er nicht allgemein antworten. Er werde für das große Deutschland, welches jetzt ja der norddeutsche Bund heiße, welches nicht nur eine politische, sondern auch eine Handelsmacht werden solle, eintreten. Man dürfe kein Geld zur Weiterentwickelung der Marine verweigern, denn ohne Schutz sei ein Welthandel nicht möglich; das Geld könne, wie vor einigen Tagen an anderer Stelle auseinandergesetzt worden, nicht allein von der Gegenwart verlangt werden. Als Handwerker denke er frei und sei ein Freund der Gewerbefreiheit, welche aber nicht so zügellos sein dürfe, daß die bestehenden Verhältnisse litten. Seine Stellung sei eigenthümlich, da man nicht wisse, ob die Nationalliberalen einen, höchstens zwei Candidaten durchbringen würden. Doch halte er es für Pflicht anzunehmen mit Aussicht auf Erfolg, wie auch mit Aussicht ohne Erfolg. — Das Resultat der Zettelwahl war folgendes: Lent 119, Lasker 117, Schulze 102, Rogge 25, v. Ruffer 3, v. Kirchmann 3 Stimmen, Siemon, Ziegler und Rockel je 1 Stimme. Die Versammlung geht zur Besprechung über die Reihenfolge der Candidaten über. Herr Kopisch bemerkt: Wie die Sachen liegen, sei nur Eine Wahl durchzubringen und das ist die Laskers. Er habe mit vielen demokratischen Urwählern gesprochen, die Lasker'sche Rede habe einen tiefen Eindruck gemacht. Die Reihenfolge der Candidaten hänge natürlich von der der Fortschrittspartei ab. Herr Wachler ist für spätere Festsetzung der Reihenfolge und beantragt, die Festsetzung derselben nicht dem vielköpfigen Comite, sondern 3 Mitgliedern zu übertragen. Wenn die Fortschrittspartei Laßwitz an die Spitze stelle, müsse natürlich Lasker gegenübergestellt werden. Der Antrag Wachlers wird angenommen. Herr Petersen bemerkt, die Fortschrittspartei habe auf Mittwoch den 6. November eine allgemeine Wahlmänner-Versammlung ausgeschrieben, die Tagesordnung enthalte Geschäftliches und Besprechung der Situation der Fortschrittspartei, es sei gut, wenn sich die Partei als solche schlüssig mache, ob sie Theil nehmen wolle oder nicht. Herr Professor Göppert erklärt sich mit Hinweis auf die enge Tagesordnung für Nichtbetheiligung.

Herr Riemann: Die Interessen der liberalen Parteien sind solidarisch, deshalb könne man ohne Verletzung der Parteiinteressen an der Versammlung Theil nehmen. Wer das letzte Wort habe, habe auch das kräftigste Wort, wir müßten gerade Alle hingehen und im Streite über Ansichten eine würdige Widerlegung versuchen. Die allgemeine Urwählerversammlung am Sonnabend war sehr würdevoll, obwohl ein National-Liberaler sprach und viele Fortschrittsmänner zuhörten; erwidern wir diese Curtoisie, zeigen wir uns als selbstständige Männer, die sich nicht beirren lassen. Herr Petersen ist entgegengesetzter Ansicht. Man werde nur so viel Stimmen wie möglich zu gewinnen suchen, dazu solle man nicht mitwirken. Herr Dr. Lion: Es wäre richtig gewesen, hinzugehen, wenn es sich um einen Compromiß handelte. So verbiete die Partei-Disciplin, Confusion in den Ansichten aufkommen zu lassen. Herr Riemann befürwortet nochmals die Theilnahme. Compromisse liegen uns fern, bei einem Compromiß mit den Conservativen fällt unsere Linke, bei einem Compromiß mit der Fortschrittspartei unsere Rechte ab; unsere Partei besteht selbst aus einem Compromiß. Wenn es in dem Programm heißt, Besprechung über die Situation der Fortschrittspartei, so können wir ja das Thema acceptiren, denn auch wir haben über diese Situation unsere Ansichten, die vielleicht Manchem die Augen öffnen. Der Vorsitzende läßt über den Antrag auf Nichtbetheiligung abstimmen, es ergiebt sich große Majorität dafür; er richtet an die Anwesenden die Bitte, nicht nur selbst bei dem Wahlacte zu erscheinen, das sei selbstverständlich, sondern bei unschlüssigen Wahlmännern noch recht thätig zu sein. Justizrath Fischer ermahnt in schwungvollen Worten an die Wichtigkeit der Wahlschlacht; besonders für eine Partei, die auch weiterhin politisch thätig sein wolle. Man solle mit der Ueberzeugung hingehen zu siegen. Es stirbt die junge Garde, doch sie ergiebt sich nicht. Nachdem noch beschlossen worden, die Namen der drei Herren bekannt zu machen, welche bei dem Wahlact die Reihenfolge der Candidaten bestimmen sollen, wurde die Versammlung geschlossen.

Breslau, den 5. November. [Tagesbericht.]

*** [Von den neuen Vorlagen] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Freitag den 8. November, erwähnen wir folgende:

1) Etat für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1868/70. Der Etat schließt mit einer Einnahme von 27,680 Thlr. und einer Ausgabe von 910 Thlr., also mit einem Ueberschuß von 26,770 Thlr. ab. — Die Commission empfiehlt die Genehmigung des Etats.

2) Magistrat war neuerdings durch den Vorsitzenden der Versammlung ersucht worden, über den Stand der Verhandlungen mit dem Militär-Fiscus wegen Verlegung der Pulvermagazine Auskunft zu geben. Magistrat antwortet nun unterm 12. October, daß die gegenwärtige Zeitlage sowohl, als auch die Finanzlage es bis jetzt leider nicht gestattet haben, die Verhandlungen wegen Verlegung des Pulvermagazins und des Laboratoriums vom Bürgerwerder weiter zu führen, zumal damit Seitens des Militär-Fiscus die Veräußerung des ihm gehörigen Terrains auf der Viehweide in Verbindung gebracht ist. — Die Sicherungs- und Feuer-Assekuranz-Commission empfiehlt: 1) sich mit der Auskunft des Magistrats für befriedigt zu erklären, 2) den Magistrat zu ersuchen, diese Angelegenheit auch ferner noch im Auge zu behalten.

3) Etat für die Verwaltung des Claassen'schen Siechenhauses pro 1868. — Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 6505 Thlr. ab. Die Anstalt hat 65 Inquilinen. — Die Genehmigung des Etats wird von der betreffenden Commission empfohlen.

4) Etat für die Verwaltung des katholischen Bürger-Hospitals zu St. Anna pro 1868/70. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9105 Thlr. ab. Es werden in der Anstalt 33 und außerhalb derselben 37 Inquilinen verpflegt. — Die Commission empfiehlt die Genehmigung des Etats.

5) Etat für die Verwaltung des Hospitals für alte hilflose Dienstboten per 1868/70. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3880 Thlr. ab. Es werden in der Anstalt 64 Personen verpflegt. — Die betreffende Commission empfiehlt den Etat mit einer kleinen Modification zur Genehmigung.

6) Magistrat beantragt: zur Erweiterung und Vergrößerung des Scheitniger Parkes den Austausch einer zu dem Hutungs-Entschädigungslande der Besitzung Nr. 10 zu Altscheitnig gehörigen Ackerparzelle von 81 Quadratruthen gegen die dem Erbsaß Franz Scholz und zu dessen Besitzung Nr. 28 Alt-Scheitnig gehörigen Ackerparzelle im Flächen-Inhalte von 54 Qugdratruthen zu genehmigen.

7) Etat für die Verwaltung des Hospitals zu St. Bernhardin pro 1867/68. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7210 Thlr. ab. Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung und macht einen Vorschlag für die künftige Aufstellung des Etats.

+ [Communales.] Für die Lieferung der Wasserleitungsröhren in Länge von 9½ Meilen für das neue Wasserhebewerk unserer Stadt war am 18. October c. vom hiesigen Magistrat ein Termin angesetzt, zu welchem 24 Bewerbungen theils hiesiger und inländischer, theils ausländischer Fabrikanten und Nichtfabrikanten eingegangen waren. Von 22 Offerten waren bis auf kleine Differenzen gleiche Preise gestellt, ein Beweis dafür, daß der geforderte Preis ein den gestellten Ansprüchen angemessener ist, da gewiß jeder einzelne Submittent, um die Lieferung zu erhalten, auf das genaueste calculirt und sodann die niedrigsten Preise gesetzt hatte. Nur zwei Händler, die Herren Goldschmidt in Mainz und J. Ravené Söhne u. Comp in Berlin offerirten englische Röhren zu einem bedeutend niedrigeren Preise. Letztere verpflichteten sich jedoch nur die geraden Röhren ca. ⅕ bis ⅙ Thlr. billiger, dagegen die Façonröhren ⅓ Thlr. theurer als die Breslauer Fabrikanten zu liefern. Nun ist vorläufig nur die Zahl, resp. das Gewicht der geraden Röhren annähernd festgestellt, während die Anzahl der Façonstücke erst später angegeben werden kann. Es frägt sich daher, ob überhaupt eine Ersparniß bei der Totalsumme eintreten dürfte. Was nun die Offerte von Goldschmidt in Mainz anbelangt, so ist allerdings die Preisdifferenz eine so wesentliche, daß wohl zunächst die Frage entsteht, ob bei diesem Preise auch wirklich die Röhren nach den vorgeschriebenen Bedingungen angefertigt werden können, und auf welche Weise eine Garantie oder Controlle dafür geschaffen werden soll. Nach § 8 der vorgeschriebenen Submissionsbedingungen ist sowohl das zum Guß zu verwendende Eisen, sowie die Art und Weise, wie die Röhren hergestellt werden sollen, genau vorgeschrieben. Um dies zu controlliren, ist durchaus eine öftere Revision der betreffenden Fabrik erforderlich, die aber bei einer Fabrik in England jedenfalls nicht häufig und dann nur mit großen Kosten stattfinden kann, wodurch natürlich auch ein Theil der durch den niedrigen Preis hervorgebrachten Ersparnisse absorbirt wird. Von Hrn. Goldschmidt, der nicht selbst Fabrikant, sondern nur Vermittler ist, wird eine englische Hütte Cochcane Grove u. Comp. in Midlestone on Tees als Lieferant bezeichnet. Ob dieselbe bereits jemals mit der Fabrikation von Röhren und zwar stehender, mit getrockneten Kernen, nämlich den Bedingungen des § 8 entsprechend, beschäftigt gewesen, ist nicht bekannt. Wahrscheinlicher ist das Werk eine Hochofen-Anlage zur Erzeugung von Roheisen, und wäre in diesem Falle die Lieferung von dieser Hütte eine den Bedingungen nicht entsprechende, da ausdrücklich zum Guß der Röhren nur durchweg gesundes, graues Gußeisen, frei von Schlacken verwendet werden darf. Sollte man daher in Folge des niedrigeren Preises und der dadurch hervorgerufenen Ersparniß sich veranlaßt sehen, den Zuschlag diesen Lieferanten, resp. dieser Hütte zu übertragen, so ist damit eine Abweichung der der Lieferung zu Grunde gelegten und bei der Wichtigkeit der ganzen Sache gewiß gerechtfertigten Bedingungen verbunden. In diesem Falle wäre die Aufzeichnung von speziellen Bedingungen bei weiteren Lieferungen überhaupt überflüssig, da dann nur die billigste Offerte den Vorzug verdient, und die übrigen Bewerber unter dieser Voraussetzung gewiß ebenfalls bedeutend billigere Preise gefordert hätten. Diese Praxis ist aber bisher bei der Vertheilung von Lieferungen nie maßgebend gewesen, im Gegentheil ist erst in diesen Tagen bei der Vertheilung der Cement-Lieferung trotz einer billigeren Offerte, doch dem früheren Lieferanten der Vorzug gegeben worden. Außer diesen bereits erwähnten Schwierigkeiten dürfte ein weiterer Nachtheil dadurch entstehen, daß einzelne Ersatzstücke nothwendig sind, nnd diese nachträglich aus England mit großem Zeitverlust bezogen werden müßten. Keiner der hiesigen Fabrikanten würde beim Bedarf von Ersatzstücken sich für diesen Fall die theuren Modelle und Formkosten erst anschaffen. Der Einwand, daß man den Lieferanten durch eine hohe Caution zur pünktlichen und richtigen, den Bedingungen gemäßen Lieferung zwingen kann, ist nur insofern stichhaltig, als dadurch gewiß ein Geldverlust, aber sicherlich kein Zeitverlust vermieden werden kann. — Nach diesen angeführten Thatsachen dürfte es wohl zu empfehlen sein, daß die städtischen Behörden vor der bestimmten Zuschlagsertheilung die ganze Angelegenheit noch einmal reiflich nach allen Punkten hin überlegen möchten, wobei wohl zu berücksichtigen sein wird, ob nicht, da bei einer Bestellung in England die genaue Befolgung der Bedingungen speciell des § 8 unmöglich ist, die schlesischen Fabrikanten unter dieser Befreiung nicht ebenfalls bedeuteud billigere Preise stellen werden. Vorzüglich wird es aber zu überlegen sein, ob man das Geld in das Ausland gehen lassen soll, während unsere Provinz, und speziell unsere Vaterstadt, allen Anforderungen zu genügen im Stande ist. Die ungeheure Summe, welche die Verfertigung der eisernen Röhrenleitung in Anspruch nimmt, und die doch durch die Bewohner Breslau's aufgebracht werden muß, würde, wenn diese Arbeiten hierorts geschaffen, wenigstens wieder unter die Einwohnerschaft gelangen. Unsere vaterländische Eisenindustrie erleidet, im Falle die Arbeiten im Auslande ausgeführt werden sollen, einen sehr empfindlichen Schlag, der jedenfalls nicht zur Hebung und Besserung des Arbeiterstandes beitragen dürfte, denn es würde dadurch unserer Provinz Schlesien und zunächst der Stadt Breslau ein bitteres Armuthszeugniß ausgestellt.

=ββ= [Von der Universität.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der bisherige Docent für Mathemathik, Herr Dr. Paul Bachmann, zum außerordentlichen Professor an hiesiger Universität ernannt worden.

[Statistisches.] Es haben den Gewerbebetrieb in den Monaten September und October in hiesiger Stadt 533 Personen angemeldet und zwar: 51 Kaufleute, 307 Gewerbetreibende, 65 Gastwirthe, 5 Bäcker, 12 Fleischer, 1 Brauer, 71 Handwerker, 3 Schiffer, 9 Lohnfuhrleute und 9 Hausirer; abgemeldet haben denselben 45 Kaufleute, 237 Gewerbtreibende, 70 Gastwirthe, 3 Bäcker, 7 Fleischer, 1 Brauer, 53 Handwerker, 4 Schiffer und 11 Lohnfuhrleute. Wegen Gewerbesteuer-Contravention wurden in beiden Monaten 17 Personen zur Untersuchung gezogen. — In beiden Monaten September und October wurden hierselbst einquartiert: 3 Hauptleute, 6 Lieutenants, 83 Feldwebel, 37 Portepeefähnriche, 52 Unteroffiziere, 476 Gemeine, 3 Offizier- und 166 Dienstpferde. — Feuer waren im September d. J. im Hause Schuhbrücke 72, wofür von der städtischen Feuersocietät 8 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. und im Octbr. im Hause Bahnhofstraße 4 und Schweidnitzerstr. 36, wofür für ersteren Brandschaden 12 Thlr. 20 Sgr., für letzteren 533 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. von der städtischen Feuersocietät zu zahlen sind.

** [Liebich's Höhe.] Von dieser Zierde unserer Stadt bringt die neueste Nummer der „Illustrirten Zeitung" eine Abbildung, deren Vorzüglichkeit ganz dazu geeignet ist, die zahlreichen Leser jenes Journals von der Schönheit des Prachtbaues zu überzeugen. Das Bild ist nach einer Photographie der Gebrüder Siebe gemacht, die mit dieser Arbeit eine wahrhafte Kunstleistung geliefert haben, die nunmehr bei der Verbreitung des Bildes durch die „Illustrirte" auch in den weitesten Kreisen die gebührende Anerkennung finden wird. Die Photographie ist übrigens im Schaufenster des Ateliers Alte Taschenstraße ausgestellt und zieht der Schaulustigen immer zahlreich an. Der Abbildung der „Illustrirten" ist auch eine angemessene Beschreibung beigegeben.

=ββ= [Verschiedenes.] In Betreff des 50jährigen Amtsjubiläums des Steuer-Amts-Assistenten Keßler berichten wir noch nachträglich, daß von seinen Collegen zur Feier des Tages ein Souper im Hotel de Silesie veranstaltet worden war. Keßler ist ein geborner Breslauer, 67 Jahre alt, ein rüstiger Mann und war 16 Jahre Soldat und seit 34 Jahren bei der Steuerbehörde beschäftigt.

Gestern wurde von einem Polizei-Sergeanten ein sechszehnjähriger Knabe, ein ehemaliger Zögling des Hedwigsstifts am Laurentiusplatze, zur Haft gebracht, weil er sich verschiedene Betrügereien und Fälschungen hatte zu Schulden kommen lassen. Nachdem der junge Verbrecher während 6 Jahre die Wohlthaten der bezeichneten Anstalt genossen hatte, wurde er im Monat Mai d. J. in die Lehre zu einem Bäckermeister auf der Gr.-Scheitnigerstraße gebracht, was ihm jedoch wenig behagte, weshalb er seinen Meister heimlich verließ und sich eine Zeit lang bei seinen Verwandten aufhielt. Hierauf hat man ihn abermals bei einem anderen Meister untergebracht. Hier fertigte er falsche Loose zu Ausspielungen, wie sie von Zeit zu Zeit in Wohlthätigkeitsanstalten stattfinden, und versah diese Loose mit dem Namen der Oberin des Hedwigsstiftes. Natürlich war es ihm ein leichtes, diese Loose, selbst bei hohen Herrschaften, unterzubringen. Er hat sie je nach dem Käufer zu 1, 2½ und 5 Sgr. verkauft und dadurch eine Summe von circa 40 Thlrn. erschwindelt, welche er für sich verbraucht hat.

=ββ.= Auf der Wasserfläche des zoologischen Gartens bemerkte man seit geraumer Zeit geheimnißvolle Furchen, und witterte ein Wasser-Ungeheuer, das den Bewohnern des Gewässers Gefahr zu drohen schien. Gestern morgen hat sich das Räthsel gelöst; man gewahrte nämlich den mächtigen graumarmorirten Rücken eines Wasserthieres, auf das man mit allen Waffen Jagd machte. Es gelang auch endlich, des großen Unbekannten nach langer Mühe habhaft zu werden, und man erkannte in ihm einen Riesen-Hecht, wie e von solcher Größe selten gesehen worden sein dürfte, dessen Beschauen allein einen Besuch des zoologischen Gartens verlohnt.

E. **Hirschberg**, 4. Nov. [Zur Wahl.] In der heutigen vom Landrath v. Grävenitz berufenen Wahlmänner-Versammlung der conservativen Partei im Arnold'schen Saale, waren nur einige 30 Wahlmänner erschienen und wurden von diesen nach kurzer Berathung als Candidaten für den Landtag die früheren Abgeordneten, Landrath v. Grävenitz und Kreisgerichts-Rath Richter aufgestellt. Die liberale Partei stellt den Apotheker Großmann und Dr. Rimann als ihre Candidaten auf. Von einer Wahlbewegung wird von keiner Seite viel wahrgenommen.

□ **Aus dem Eulengebirge**, 4. Novbr. [Zur Wahl.] Wie schon mitgetheilt, haben die Liberalen die Herren Twesten, Websky und Reichenheim als Candidaten für das Haus der Abgeordneten aufgestellt. Wie man hört, hat der conservativer Seits statt des Commerzienraths Reichenheim in Aussicht genommene Fürst von Pleß die Candidatur abgelehnt, und ist von der Partei der Landrath Olearius in Reichenbach, welcher bei der ersten Reichstagwahl Gegencandidat Twestens war, aufgestellt worden.

♂ **Canth**, 4. Novbr. [Versammlung conservativer Wahlmänner.] Landrath von Knebel-Döberitz aus Neumarkt constatirte die erfreuliche Zunahme conservativer Wahlmänner im Kreise und schlug als Candidaten die früheren Abgeordneten, Baron von Kaltenborn auf Schöneiche und den Grafen Pfeil auf Pleischwitz vor. Die Versammlung acceptirte den Vorschlag und die Candidaten erklärten sich zur Annahme des Mandats bereit.

⊠ **Trebnitz**, 4. Nov. [Zur Wahl.] Bei der am 30. October hierorts stattgefundenen Wahl der Wahlmänner war die Betheiligung der Wähler eine weit schwächere als früher. Die gewählten 17 Wahlmänner sind fast zur Hälfte theils liberaler, theils conservativer Gesinnung. Da der Herr Kriegsminister von Roon erklärt hat, daß er ein Mandat zum Abgeordnetenhause bei der bevorstehenden Wahl für den hiesigen Wahlbezirk nicht annehmen könne, so war, um hierüber schon vor der Abgeordnetenwahl möglichst eine Erledigung zu erzielen, am 2. November d. J. eine Versammlung der Wahlmänner ausgeschrieben worden, welche unter dem Vorsitze des Herrn Fürsten von Hatzfeldt stattfand. Desgleichen war gestern in Maßlisch-Hammer auf Einladung der Herren Landräthe aus Trebnitz und Militsch eine Versammlung der Wahlmänner anberaumt worden, an welcher eine Anzahl Wahlmänner aus beiden Kreisen erschienen waren. Es wurden zu Abgeordneten der bisherige Abgeordnete des hiesigen Wahlbezirks, Herr Minister Graf zu Eulenburg und in Stelle des Herrn Kriegsministers von Roon der Besitzer von Collande, Kreis Militsch, Landrath a. D. Herr von Mitschke in Vorschlag gebracht. Die Herren Fürst von Hatzfeldt und Graf v. Maltzan zu Militsch werden für diese Wahlen wirken.

—r. **Bernstadt**, 4. Novbr. [Wahlmänner-Versammlung.] Durch den Herrn Grafen Dyhrn-Reesewitz und Genossen waren die Wahlmänner der gemäßigt liberalen Partei aus dem Wahlkreise Oels-Namslau-Polnisch-Wartenberg auf gestern Mittag hierher zu einer Besprechung und Beschlußfassung über die aufzustellenden drei Candidaten eingeladen. Herr Graf Dyhrn eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit der Mittheilung, daß in einer 8 Tage vorher in Oels stattgefundenen Urwähler-Versammlung, der er beigewohnt, die Herren Waldeck, Schulze-Delitzsch und Löwe-Calbe als Abgeordnete vorgeschlagen worden seien; er habe aber sofort erklärt: daß, trotz der ganz besonderen Hochachtung, die er für diese 3 ehrenwerthen Männer empfinde, er doch nicht in der Lage sei, auch für dieselben zu stimmen, und daß ein großer Theil der Urwähler resp. der Wahlmänner sich mit ihm gewiß auf gleichem Standpunkte befinden werde. Sein Versuch Candidaten der gemäßigt liberalen Partei in Vorschlag zu bringen, sei jedoch durchweg gescheitert, — jene Versammlung habe vielmehr die Aufstellung der Herren Waldeck, Schulze und Löwe zum Beschluß erhoben und darauf habe er die Versammlung verlassen. Er sprach sein inniges Bedauern über diese Spaltung der liberalen Partei aus. Auf seinen Vorschlag wurde Herr Stadtverordneten-Vorsteher Trautwein von hier zum Vorsitzenden der Versammlung ernannt, und dieser eröffnete mit einigen einleitenden Worten die Debatte, indem er die Mittheilung machte, daß in einer hierselbst stattgefundenen Versammlung der hiesigen Wahlmänner, an welcher auch einige ländliche Wahlmänner Theil genommen hätten, in Bezug auf die in Oels aufgestellten drei Candidaten man sich darüber geeinigt habe, nicht für jene drei Candidaten zu stimmen. Herr Agent Emil Spiller aus Namslau theilte mit, daß er von der in Oels erfolgten Aufstellung der Herren Waldeck, Schulze und Löwe mehreren Namslauer Wahlmännern Mittheilung gemacht, sie um ihre Meinung befragt, von ihnen aber die Antwort erhalten habe: daß sie nur für Männer von weniger fortschrittlicher Richtung stimmen würden. Nachdem Herr Trautwein den Herrn Kreisgerichts-Rath Kleinwächter aus Oels als Candidat in Vorschlag gebracht und dieser sich zur Annahme einer auf ihn fallenden Wahl bereit erklärt hatte, proponirte Herr Mendelsohn einen Compromiß mit den Conservativen, dahin gehend, für deren Candidaten Hrn. v. Kardorf auf Wabnitz, und für Hrn. Staatsanwalt Wachler aus Oels zu stimmen; die Conservativen würden dann auch für unseren Candidaten Herrn Kleinwächter stimmen. Herr v. Kardorf habe in der Obergschen Angelegenheit seine liberale Gesinnung hinlänglich an den Tag gelegt, Herr Wachler aber habe ihm hierüber eine genügende Zusicherung gemacht. Von Hrn. Grafen Dyhrn interpellirt, mußte Herr Mendelsohn allerdings verneinen, daß er zu dem vorgeschlagenen Compromiß von conservativer Seite autorisirt worden sei, und zog schließlich seinen Antrag zurück. — Nach längerer Debatte und nachdem noch mehrere Candidaten in Vorschlag gebracht worden waren, einigte man sich — obwohl man sich keineswegs verhehlte, daß unter den obwaltenden Verhältnissen an einen Sieg der liberalen Partei nicht zu denken sei, — über folgende 3 Candidaten: 1. Herrn Kreisgerichts-Rath Kleinwächter, Herrn Professor Dr. Gneist und Herrn Gerichts-Assessor Lasker. Mit den beiden letzteren Herren wird sich der Vorstand wegen Annahme der Wahlen in sofortige Verbindung setzen. Schließlich erklärten fast sämmtliche Anwesende, daß sie sich fortan als zur „national-liberalen" Partei gehörig, betrachtet wissen wollen und autorisirten den Vorstand, sich diese Bezeichnung beizulegen und die fernerweiten Geschäfte zu führen.

—r. **Namslau**, 4. Novbr. [Ausmarsch.] Wegen der Rinderpest erhielt ein Theil unserer Garnison Marschordre und es hat bereits heute Nachmittag der größte Theil der 4. Escadron des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) Namslau verlassen, um sich an die österreichische Grenze zu begeben.

Namslau, 4. Nov. [Zur Tageschronik.] Der Bau der Rechten-Oderufer-Eisenbahn, wird in einer solchen Weise gefördert, daß man glaubt, die Bahn schon wenigstens bis Bossowska, die sogenannte Thalbahn, im nächsten Frühjahr eröffnet zu sehen. Schon erhebt sich auf dem Platze, welcher für den Bahnhof bestimmt ist, die Wasserstation und der Güterschuppen. Einen stillen Wunsch, den nicht allein wir, sondern auch die Insassen von Noldau, Bernstadt und Oels hegen, wollen wir schon jetzt nicht verschweigen und der Eisenbahn-Direction an das Herz legen. Es ist der, daß ein Güterzug auch am späten Abend noch zur Personenbeförderung benutzt wird, damit das Theater in Breslau besucht und nach demselben die Rückfahrt nach Hause noch angetreten werden kann. Allerdings ist dies ein sehr egoistischer Wunsch, aber wir sind doch nicht geringer und doch nicht weniger in der Cultur vorgeschritten als die Ohlauer und Brieger und Oppelner, denen die von uns erbetene Gunst vergönnt ist. — Jüngst durchlief unser Kreisblatt und auch die Zeitungen der Provinz die Kunde von einem furchtbaren Drama, das sich im Gramschützer Walde zugetragen habe. Ein armer Wanderer sollte dort ausgeplündert und schrecklich gemißhandelt worden sein. Er wurde verpflegt, curirt und schließlich mit einem polizeilichen Attest entlassen, da sich der freche Räuber auch seiner Legitimation bemächtigt hatte. Jetzt ist es herausgekommen, daß der Mensch, aus der Strehlener Gegend gebürtig, ein vagabondirendes Subject, den räuberischen Angriff nur simulirt hat, um bei dieser Gelegenheit ein Legitimations-Attest zu erlangen, an dem er schon seit Jahren einen ganz unverzeihlichen Mangel gelitten hat. — Zum Schluß lassen Sie mich noch zweier Merkwürdigkeiten gedenken, die unsere Stadt noch besitzt, dies ist ein Gasthaus „zum Bundestage" und eine die ganze Nacht sehr regelmäßig von 8 Uhr Abends bis zum Anbruche des Morgens schreiende Eule auf dem Thurme des alten Franziskaner-Klosters. Dieses sonderbare Inventarium, ein lebendiges Spectakelstück dieser Gegend, ist der Schrecken aller Vorübergehenden, welche mit dem heiseren Geschrei noch nicht bekannt sind. Und es gehen dort sehr viele vorüber und zwar nach der Haselbachschen Brauerei, die bei ihrem famosen Bairisch, Wiener und Porterbier und ihrer guten Küche die meiste Anziehungskraft auf die hiesige Männerwelt ausübt.

△. **Brieg**, 4. Novbr. [Stadtverordnetenwahl.] So gering die Betheiligung der hiesigen Bewohner bei der jüngsten Urwahl gewesen, so groß war die Regsamkeit für die heutige Stadtverordnetenwahl. Die Fortschrittspartei hat von den 16 von ihr aufgestellten Candidaten 15 mit überwiegender Majorität durchgebracht. Nur bei der Ersatzwahl zur ersten Abtheilung für

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

einen Stadtverordneten auf 2 Jahre ist zwischen Kaufmann L. Müller und Fabrikbesitzer Teichelmann eine Nachwahl nöthig, da keiner der beiden Herren die Majorität erlangt hatte.

R. **Myslowitz**, 4. Novbr. [Zur Tageschronik.] Von dem nach hiesiger Gegend commandirten Bataillon 51. Infanterie-Regiments wurde eine Compagnie in unserer Stadt untergebracht. In Anbetracht der zu großen Entfernung von der österreichischen Grenze ist jedoch heute diese Compagnie in die der Grenze näher gelegenen Ortschaften Brzenskowitz etc. verlegt worden. — Der 22. Nachweis der im Beuthener Kreise vorgekommenen Cholerafälle ist Gott sei Dank ein sehr kurzer. Es sind darin nur 7 Ortschaften vermerkt und zwar Rokittnitz, Ober-Lagiewnik, Josefsdorf, Siemianowitz, Michalkowitz, Trockenberg und Groß-Dombrowka, in denen zusammen erkrankt sind 23 Personen. Im Ganzen sind diese Woche gestorben 17, genesen 11 Personen. Kranke verblieben 17 Personen. Die Epidemie ergriff bis jetzt zusammen 2673 Personen, von denen 1132 starben und 1524 genasen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 5. November. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat**, rothe unverändert, ordinäre 11—12½ Thlr., mittle 13 bis 13¾ Thlr., feine 14—14¾ Thlr., hochfeine 15—15⅓ Thlr.,

Roggen (pr. 2000 Pfd.) etwas matter, gek. — Ctr., pr. November 66½ bis 66¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 65¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 65½ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 64¾ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 89 Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 50 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 100 Ctr., loco $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 10⅚ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai $11\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, 11½ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. 25,000 Quart, loco $18\frac{11}{12}$ Thlr. Br., 18⅚ Thlr. Gld., pr. November u. November-Dezember 18¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 19½—⅓ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

[Oesterreichisches Lotterie-Anlehen vom Jahre 1860.] Ziehung vom 2. November 1867. Zahlbar 1. Februar 1868.

Verzeichniß der verlooften Serien:

Nr. 150 279 1154 1436 1521 1811 1890 2144 2214 2353 3435 3552 3673 4561 5012 5363 5448 6142 6149 6559 7063 7905 8089 8636 8740 8971 9062 10060 10242 10268 10373 10582 10725 10763 11282 12423 12991 13164 13228 13723 13773 13976 14148 15329 15791 16095 16189 17184 17276 17721 17767 18000 18857 18868 19022 19405 19446 19517 19839 und 19919.

Gewinne:

à 300000 Fl. Serie 3552 Nr. 6. à 50000 Fl. Serie 6149 Nr. 17. à 25000 Fl. Serie 17721 Nr. 11. à 10000 Fl. Serie 8089 Nr. 5, S. 19022 Nr. 11. à 5000 Fl. S. 1436 Nr. 13, S. 2214 Nr. 3 u. 14, S. 2353 Nr. 20, S. 4561 Nr. 10, S. 7063 Nr. 10, S. 8089 Nr. 19, S. 8971 Nr. 13, S. 9062 Nr. 17, S. 10582 Nr. 14, S. 10725 Nr. 13, S. 10763 Nr. 13, S. 15791 Nr. 8, S. 19446 Nr. 20, S. 19839 Nr. 5.

à 1000 Fl. S. 150 Nr. 10 u. 14, S. 1154 Nr. 19 u. 20, S. 1436 Nr. 18, S. 1811 Nr. 12, S. 1890 Nr. 9, S. 2353 Nr. 4, S. 3673 Nr. 1, S. 4561 Nr. 6, S. 5012 Nr. 6, S. 8971 Nr. 16, S. 9062 Nr. 7, S. 10373 Nr. 19 S. 10763 Nr. 5, S. 11282 Nr. 16, S. 12991 Nr. 9, S. 13164 Nr. 5, S. 13228 Nr. 8, S. 13723 Nr. 1, S. 13773 Nr. 9, S. 15791 Nr. 9, S. 16189 Nr. 15, S. 18857 Nr. 6 9, S. 19405 Nr. 6, S. 19446 Nr. 16, S. 19517 Nr. 1 u. 14, S. 19839 Nr. 2.

Auf die übrigen Nummern entfällt je nach der Kategorie von 500 und 100 Fl. der geringste Gewinn von 600 und 120 Fl.

[Oesterreichische alte Staatsschuld.] Bei der am 2. November stattgehabten Verloosung ist die Serie Nr. 32 gezogen worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Gesetz über das Paßwesen. Vom 12. October 1867.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen im Namen des norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. Bundesangehörige bedürfen zum Ausgange aus dem Bundesgebiete, zur Rückkehr in dasselbe, sowie zum Aufenthalte und zu Reisen innerhalb desselben keines Reisepapiers.

Doch sollen ihnen auf ihren Antrag Pässe oder sonstige Reisepapiere ertheilt werden, wenn ihrer Befugniß zur Reise gesetzliche Hindernisse nicht entgegenstehen.

§ 2. Auch von Ausländern soll weder beim Eintritt, noch beim Austritt über die Grenze des Bundesgebietes, noch während ihres Aufenthaltes oder ihrer Reisen innerhalb desselben ein Reisepapier gefordert werden.

§ 3. Bundesangehörige wie Ausländer bleiben jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person genügend auszuweisen.

§ 4. Pässe oder sonstige Reisepapiere, sowie andere Legitimations-Urkunden, welche von der zuständigen Behörde eines Bundesstaates ausgestellt sind, haben, wenn sie nicht eine ausdrückliche Beschränkung in dieser Beziehung enthalten, Giltigkeit für das ganze Bundesgebiet.

§ 5. Eine Verpflichtung zur Vorlegung der Reisepapiere Behufs der Visirung findet nicht statt.

§ 6. Zur Ertheilung von Pässen an Bundesangehörige zum Eintritt in das Bundesgebiet sind befugt: 1) die Bundesgesandten und Bundesconsuln; 2) die Gesandten jedes Bundesstaates, jedoch für Angehörige anderer Bundesstaaten nur insoweit, als die letzteren in ihrem Bezirke nicht vertreten sind; 3) so lange solche noch vorhanden sind (Art. 56 der Bundesverfassung), die Consuln jedes Bundesstaates, soweit ihnen nach den in demselben geltenden Bestimmungen diese Befugniß zusteht.

Zur Ertheilung von Auslandspässen und sonstigen Reisepapieren sind diejenigen Behörden befugt, welche nach den in den einzelnen Bundesstaaten geltenden Bestimmungen diese Befugniß haben, oder welchen dieselbe von Bundeswegen oder von den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten fernerhin beigelegt wird.

§ 7. Zu Pässen und sonstigen Reisepapieren sind übereinstimmende Formulare einzuführen und zu benutzen.

§ 8. Für Pässe und sonstige Reisepapiere darf an Stempelabgaben und Ausfertigungsgebühren zusammen nicht mehr als höchstens Ein Thaler erhoben werden.

Die Gesandten und Consuln sind befugt, Pässe stempel- und kostenfrei auszustellen. In welchen Fällen dies außerdem statthaft ist, bleibt der Bestimmung der einzelnen Regierungen vorbehalten.

§ 9. Wenn die Sicherheit des Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates, oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann die Paßpflichtigkeit überhaupt oder für einen bestimmten Bezirk, oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten des Auslandes, durch Anordnung des Bundespräsidiums, vorübergehend eingeführt werden.

§ 10. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1868 in Wirksamkeit.

Alle Vorschriften, welche demselben entgegenstehen, treten außer Kraft.

Dies berührt jedoch nicht die Bestimmungen über Zwangspässe und Reiserouten, so wie über die Controle neu anziehender Personen und der Fremden an ihrem Aufenthaltsorte.

Zu letzterem Zwecke dürfen indessen Aufenthaltskarten weder eingeführt, noch, wo sie bestehen, beibehalten werden.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.

Gegeben Baden-Baden, den 12. October 1867.

(L. S.) **Wilhelm.**

Gr. von Bismarck-Schönhausen.

Vorträge und Vereine.

○ **Breslau**, 2. Nov. [Handwerker-Verein.] In der gestern Abend abgehaltenen Repräsentanten-Versammlung hatten sich über dreißig eingefunden. Abgelehnt hatten die Herren Krebs, Grau und Niesel, an deren Stelle die Herren Red. Th. Oelsner und Koehn einzutreten haben. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig der bisherige Vorsitzende, Herr Hüllebrandt, und als dessen Stellvertreter Dr. med. Eger gewählt, nachdem die Repräsentanten durch Zuziehung der Herren Richter (Vergolder) und Ludolphi (Tischler) ergänzt waren, wurde nach einer kurzen Erwägung zur Wahl der zwölf Vorstands-Mitglieder geschritten. Von 29 Stimmenden wurden gewählt die Herren Finster (Bahnbeamter), Halfpap (Werkführer), v. Kornatzki, Bergel (Buchhalter), Hofferichter (Kaufmann), Lindner (Bildhauer), Nippert (Ingenieur), Steuer (Dr. med.), Krause (Literat), Rödelius (Hauptturnlehrer), sämmtlich Mitglieder des bisherigen Vorstandes. Neu dazu wurden gewählt die Herren Dieterle (Werkführer) und Koehn. Die Gewählten nahmen sämmtlich an. Weitere Stimmen erhielten die Herren Gnerlich, Freyhan, Haynke, Krebs II., Niesel, Th. Oelsner, Schilling, Voltz und Weiß (Literat). Ergänzungsnachwahlen für die Stellvertreter werden somit noch zwei nothwendig, die am nächsten Montag vorgenommen werden sollen. Die Festrede für das Stiftungsfest hat Herr Dr. Steuer übernommen.

○ **Breslau**, 5. Nov. [Handwerker-Verein.] Gestern erfreute der Custos der hiesigen Sternwarte, Herr Dr. **Günther**, den Verein mit einem Vortrag astronomischen Inhalts. Er wies zunächst auf den gewaltigen Eindruck, den der gestirnte Himmel nicht nur auf jeden Beschauer, sondern um so mehr auf den mache, der forschend in seine Gesetze und seine Unendlichkeit sich zu vertiefen vermag, hin; besprach dann den Centralkörper unseres ganzen Systems, die Sonne, „die große Weltleuchte", ging dann zu einem Lebensabriß des Begründers des jetzt geltenden Sonnensystems, Kopernikus, über, der am 15. Mai 1518 die Gesetze der Planetenbewegung entdeckt habe, die diesem System zu Grunde liegen. Weiter sprach Dr. G. über die Sonnenflecken, ihre Natur und Bewegung und schloß mit der Erklärung der Polarisation des Sonnenlichtes und des Polariskops. In der darauf folgenden Fragebeantwortung wurde eine, in letzterem Bericht bereits erwähnte Frage über den Nutzen des Coalitionsrechtes für Arbeiter und Arbeitgeber besprochen. Lit. Krause leitete die Beantwortung mit der Hinweisung ein, welche wichtige Waffe die Arbeiter in diesem Rechte gegen unberechtigte und willkürliche Beschränkungen des Lohnes oder Verlängerung der Arbeitszeit erhalten haben, indem selbst schon die Aufhebung der früher auf Ausübung dieses Rechts persönlicher Freiheit und Arbeit stehenden Strafen, also die Möglichkeit es geltend zu machen, den Arbeitgebern bereits eine größere Rücksicht gegen ihre Arbeiter auflege. Das Gesetz zwischen Arbeitsangebot und Nachfrage regle nämlich die Festsetzung der Löhne zwar vorzugsweise, aber es komme noch unter anderm dazu der mehr oder minder humane Wille der Arbeitgebers, der früher unbeschränkt war. Nach Erlaß eines Coalitions-Gesetzes aber werde selbst ein nur kluger Arbeitgeber den gemeinsamen Vortheil mit seinen Arbeitern und eine verständige Rücksichtnahme auf deren berechtigte Bedürfnisse ins Auge fassen müssen, da er sonst Arbeitseinstellung herausfordere und Nachtheil habe. Die Arbeiter ihrerseits aber möchten nicht vergessen, daß die ihnen gewährte Waffe zweischneidig sei, daß sie der Natur der Sache und der Erfahrung nach trotz der äußersten Entbehrungen während einer Arbeitseinstellung, den Arbeitgebern gegenüber in der Regel den Kürzeren ziehen würden und darum die Waffe nur im äußersten Nothfall gebrauchen. Herr Ober-Post-Secretär **Przybilla** wies auf die Productivgenossenschaften als ein Feld hin, welches den Arbeitern eine Stütze bei Arbeitseinstellungen gewähre, Herr **Heidrich** auf deren große Schwierigkeit, die gerade eine besondere industrielle und moralische, wie genossenschaftliche Tüchtigkeit erfordere. Dann aber, meinte Literat Krause weiter, mögen die Arbeiter bedenken, daß die ihnen gewährten neuen Rechte der Coalition wie das allgemeine Stimmrecht ihnen auch ein gesteigertes Streben zur Pflicht machen, sich in der Bildung des Geistes und der Sittlichkeit den andern Ständen gleich zu stellen und so die Mittel besser zu benutzen, die ihnen der Handwerkerverein anbiete, als Vorträge, Unterricht, Bibliothek, von letzterer namentlich die socialen Schriften über Genossenschaftswesen und Coalitionsrechte etc. Schließlich wurde die Frage auf Antrag des Herrn Schilling für den nächsten Fragebeantwortungsabend zu nochmaliger Debatte vorbehalten. Dann wurde angezeigt, daß die zwei Nachwahlen in die Repräsentantenversammlung in der nächsten Vereinssitzung stattfinden werden und zu denselben besonders durch die Zeitungen eingeladen werden soll. Zur Lösung der Eintritts- und Tafelbillets für das Stiftungsfest wurde aufgefordert.

Briefkasten der Redaction.

Herr E. Sch. zu **Neustadt**: kann nur gegen Erstattung der Insertionsgebühren aufgenommen werden.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 5. Nov. Die „Debatte" bestätigt die Nachricht betreffs eines Beust'schen Rundschreibens an die Vertreter Oesterreichs im Auslande. Ein Pariser Brief der „Debatte" skizzirt den Inhalt des Rundschreibens. Das Rundschreiben constatirt die Gemeinsamkeit der Ansichten des österreichischen und französischen Cabinets in den europäischen Hauptfragen. Diese Politik erhalte nur den Frieden und die jetzt beginnende Action kann ebenfalls nur eine Action des Friedens sein. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Paris, 4. Nov. Die „France" meldet: Es fanden Zusammenrottungen von Maschinenarbeitern im Quartier Martin wegen Schließung einiger Werkstätten statt; einige wurden verhaftet, die übrigen zerstreuten sich auf die erste Aufforderung.

Dasselbe Blatt meldet: Die Division Dumont diente den Päpstlichen bei Monterotondo als Soutien. Die „Presse" erfährt, der französische Geschäftsträger in Florenz überreichte gestern eine Sommation, welche die italienische Räumung des Kirchenstaates bis Donnerstag fordert.

Die „Liberté" meldet: Lamarmora wurde gestern vom Kaiser empfangen. Seine Mission scheint ungünstigen Erfolg gehabt zu haben. Lamarmora soll das Zurückweichen der italienischen Truppen vor den Päpstlichen für unmöglich erklärt und Grenzrectificationen gefordert haben, welche Italien die Provinz Viterbo verschaffen.

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Florenz, 4. Novbr., Abends. Garibaldi hatte sich bereit erklärt, sich zurückzuziehen, wurde jedoch, mit 3000 Mann nach den Abruzzen marschirend, bei Tivoli von 12,000 Päpstlichen angegriffen. Nach heißem Kampfe wurde Garibaldi geschlagen. 500 Freiwillige sind kampfunfähig.

Garibaldi hat sich auf das italienische Gebiet zurückgezogen und wird sich über Florenz nach Caprera begeben. Nicotera ist mit dem Stabe in Neapel eingetroffen. Seine Freiwilligen kehren in die Heimath zurück. „Italia" findet die Situation jetzt vereinfacht. Im heutigen Ministerrath wurde die Beantwortung der Moustier'schen Note berathen. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Stuttgart, 5. Novbr. Der Kaiser von Oesterreich traf Nachmittags 4 Uhr ein. In der Volksmenge ertönten Zurufe. Die Monarchen fuhren im offenen Wagen in das Schloß. Um 9 Uhr erfolgte die Weiterreise. (Wolff's T. B.)

Wien, 5. Nov. Das Herrenhaus überwies das Schul- und Ehegesetz einer fünfzehngliedrigen Commission. Das Staatsgrundgesetz über die Einsetzung eines Reichsgerichts wurde mit der Abänderung, daß das Herrenhaus gleichviele Mitglieder in das Unterhaus stelle, sonst unverändert angenommen. (Wolff's T. B.)

Paris, 5. Novbr. Der Kaiser ertheilt erst Abends Lamarmora eine Audienz und hat denselben vorher noch nicht empfangen. Ebenso unbegründet ist die Zeitungs-Nachricht von einem französischen Ultimatum an Italien. Man versichert, die italienischen Truppen werden den Kirchenstaat räumen. (Wolff's T. B.)

Paris, 5. Nov. Der „Moniteur" constatirt die Niederlage der Garibaldianer bei Tivoli. Die Garibaldianer flohen ungeordnet und ließen 3000 (?) Todte, Verwundete und Gefangene zurück.

Der italienische Ober-General Ricotti bewerkstelligte an der Grenze die Entwaffnung von 4000 auf das italienische Gebiet geflohenen Garibaldianern. (Wolff's T. B.)

Florenz, 5. Nov. Die „Opinione" meldet in ihrer zweiten Ausgabe: Garibaldi ist nicht nach Caprera gegangen, sondern nach Spezzia geführt worden. Die Postverbindung mit Rom ist wieder hergestellt. (Wolff's T. B.)

Florenz, 5. Novbr. Der „Corrière" theilt unter Reserve mit: In Folge der Entfernung der Insurgenten aus dem Kirchenstaatsgebiete würden die Franzosen während der diplomatischen Verhandlungen nur Civitavecchia besetzt halten, die Italiener gleichzeitig das Kirchenstaatsgebiet räumen. Der Verlust der Insurgenten in der Schlacht bei Tivoli betrug 200 Todte und 400 Verwundete. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 5. Novbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 141. Breslau-Freiburger 132½ B. Neisse-Brieger 91. Kosel-Oderberg 74. Galizier 85⅛. Köln-Minden 139. Lombarden 92¼. Mainz-Ludwigshafen 125. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95. Oberschl. Litt. A. 196. Oesterr. Staatsbahn 128. Oppeln-Tarnowitz 69¾ B. Rheinische 115. Warschau-Wien 61. Darmstädter Credit 77. Minerva 28½ B. Oesterr. Credit-Actien 72¼. Schles. Bank-Verein 114 B. 5proc. Preuß. Anleihe 102⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 97. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅝. Oesterr. National-Anleihe 53⅛. Silber-Anl. 59¾. 1860er Loose 66¾. 1864er Loose 41¼. Italien. Anleihe 44¼. Amerikan. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 93¾. Russ. Banknoten 84¼. Oesterreichische Banknoten 82⅛. Hamburg 2 Mon. 150¼. London 3 Monate 6, 24. Wien 2 Monate 81⅞. Warschau 8 Tage 84½. Paris 2 Monate 81¼. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 61¼. Poln. Pfandbriefe 57¼. Baier. Prämien-Anleihe 97. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93. Schles. Rentenbriefe 91¼. Posener Creditscheine 85. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 47. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 69. — Fest.

Wien, 5. November. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 40. National-Anl. 65, 10. 1860er Loose 81, 90. 1864er Loose 75, 10. Credit-Actien 177, 90. Nordbahn 173, 25. Galizier 210, —. Böhm. Westbahn 139, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 235, 20. Lombard. Eisenbahn 169, 50. London 124, 65. Paris 49, 45. Hamburg 91, 75. Kassenscheine 182, 75. Napoleonsd'or 9, 97. Sehr fest.

New-York, 4. Nov., Abends. Wechsel auf London 109⅝. Gold-Agio 41. Bonds 108¼. Illinois 124¼. Erie 71. Baumwolle 18½. Petroleum 30.

Berlin, 5. Nov. **Roggen**: matter. Nov. 72, Nov.-Dezbr. 70½, Dezbr.-Januar 69⅞, April-Mai 69½. — **Rüböl**: flau. Nov. 11⅜, April-Mai 11⅝. — **Spiritus**: niedriger. Nov. $19\frac{11}{24}$, Nov.-Dezbr. 19⅓, Dezbr.-Januar 19⅛, April-Mai 20⅓.

Stettin, 5. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** leblos, pro Nov. 98½. Nov.-Dezbr. —. Frühjahr 96. — **Roggen** leblos, pro Nov. 72¼. Nov.-Dez. 69⅛. Frühjahr 69½. — **Gerste** geschäftslos, pro Frühjahr —. — **Hafer** geschäftslos, pro Frühjahr —. — **Rüböl** matter, pro Nov. $11\frac{1}{24}$. April-Mai 11½. — **Spiritus** fester, pro Novbr. 19⅔. Dez.-Jan. 19⅔. Frühjahr 20⅙.

Inserate.

Im Wahlkreise **Neustadt-Falkenberg** werden als Candidaten für das Abgeordnetenhaus aufgestellt: [4230]

1. der Kreisgerichts-Director Bahlmann zu Falkenberg OS.,

2. der Graf v. Frankenberg zu Tillowitz, Abgeordneter zum deutschen Reichstage.

Der Letztere für den Fall, daß aus dem Kreise Neustadt ein Grundbesitzer nicht in Vorschlag gebracht wird.

Mehrere Wahlmänner.

Wenn ich mich unter, ich darf wohl sagen, fast allgemeinem Beifall, in der Versammlung des Königs- und Verfassungstreuen Vereins für ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen bei der vorseienden Wahl ausgesprochen habe, so ist dies gerade deshalb geschehen, weil ich mich zu den Conservativen zählen darf. Es sind mir seitdem von allen Seiten, ich darf sagen von allen politischen Parteien, Anerkennungen zu Theil geworden, und namentlich zahlreiche Conservative sind mit mir einig, daß wir keineswegs in ein anderes Lager übergehen, wenn wir uns der Nothwendigkeit fügen wollen, wie sie einmal vorliegt. Gewiß sind wir davon überzeugt, daß Herr Geh. Rath v. Ruffer in allen Stücken ehrenwerth, hervorragend, geeignet und würdig ist, ein Abgeordneter zu sein. Er hat sich aber nur schwer dem Wunsche gefügt und haben wir ein Recht, einen solchen Mann mit der geringen Anzahl von Stimmen, die ihm werden zu Theil werden, an die Oeffentlichkeit zu bringen? Wäre dies ein Lohn für das Viele, was er für uns gethan? Es ist ein großes Opfer, das er uns bringt, an uns ist es, es nicht anzunehmen, wir danken ihm durch die Nicht-Annahme dieses Opfers. Die Nationalliberalen, mögen sie früher gegen unsere Ansichten gewesen sein, mögen sie mißtrauisch, hemmend sich gegen die Regierung bezeigt haben, mögen sie an die etwaigen Schäden des Staates nicht so schonend herangetreten sein, wie die Lage es verlangt, solche Schäden soll man behandeln wie Gebrechen der Eltern, sie heilen, nicht aufreißen und bloßlegen, jetzt haben sie sich, im Landtag wie im Reichstag conservativ bezeigt, denn, sie können nicht anders, wollen sie sich nicht selbst verleugnen, sie haben die conservativen Thaten unseres siegreichen, trefflichen Königs, seiner Feldherren und Räthe, der Armee, des Volkes anerkannt. Wäre es nicht conservativ daß der Druck Oesterreichs auf Deutschland gebrochen ist, daß das Ausland keinen Einfluß auf Deutschlands Gestaltung hat, daß Deutschland möglichst geeinigt, und weitere Einigung angebahnt ist? Sind das nicht die Ausführungen der seit Jahrhunderten im deutschen Volk lebenden Ideen, Ideen, welche die brandenburgisch-preußischen Fürsten gehegt und gepflegt haben.

Und was ist nicht conservativ, wenn nicht eine Jahrhunderte alte Idee? als deren Ausführung?!

Und weil die Nationalliberalen mögen viele unter ihnen früher anders gedacht, anders gehandelt haben, dem jetzt zustimmen, sind sie conservativ, und um der Klugheit willen, um des Friedens willen, können wir zusammengehen, denn es handelt sich darum Hemmendes zurückzuweisen.

Zur Politik gehört, Klüfte ausfüllen, Einigung erstreben, Wege bahnen, Brücken schlagen. Das will die fortschrittliche Partei nicht, die Nationalliberalen wollen es, weisen wir sie nicht zurück.

Nun, in der letzten Stunde, noch möge das Richtige geschehen.

[3625] C. E. Schück.

= Zur bevorst. Hauptz. d. **K. Pr. Osnabr. Lotterie** mit Gew. von **Thlr. 30,000** ev. **20,000 — 10,000** — 5000 — 3000 — 2000 — 1000 — u. s. w. empf. zu **amtlichen** Planpreisen, Ganze Original-Loose à **16¼ Thlr.** — Halbe à **8⅛ Thlr., Schlesinger's** Lotterie-Agentur, **Breslau,** Ring 4, 1. Etage. [3372]

Einladung
zu
Louis Stangens fünfter Gesellschaftsreise
nach
Egypten und Italien.

Am 4. Januar 1868 trete ich von Wien ab meine fünfte Gesellschaftsreise nach Egypten und Italien an, wozu ich Reiselustige hiermit einlade.

Die Reise beginnt in **Wien** und geht über den **Semmering** nach **Graz, Laibach, Venedig, Bologna, Ancona, Brindisi, Alexandrien, Cairo, Gizeh** (Pyramiden), **Saccarah** (Pyramiden), **Memphis** (Apisgräber), **Heliopolis** (steinerner Wald), Insel **Roda, Schubra** (Palais des Mehemed Ali), **Matarieh** (Baum, unter welchem Maria mit dem Jesuskinde auf der Flucht nach Egypten ruhte), **Suez, Chalouf, Ismaïlia** (Suezcanal, rothes Meer), **Alexandrien, Brindisi, Capua, Neapel** (die blaue Grotte, Vesuv), **Rom, Florenz, Mailand, Venedig, Triest** und von hier zurück nach **Wien.**

Das Billet kostet mit Italien pro Person 650 Thlr. pr. Cour., ohne Italien 450 Thlr. pr. Cour.

Dafür wird frei geliefert:

1) Die sämmtlichen Eisenbahnfahrten ab Wien in 1 resp. 2. Wagenklasse. 2) Die sämmtlichen Seereisen incl. Verpflegung und Wein in erster Cajüte. 3) Logis, Kaffee, Dejeuner, Diners ohne Wein auf dem Lande. 4) Zuverlässige Führung durch mich selbst. 5) Uebernahme sämmtlicher Trinkgelder. 6) Wagen-, Reit- und Packthiere zu den nöthigen Landtouren. 7) Dragoman (Dollmetscher). 8) Eine Actie zum Wettrennen in Cairo, dem der Vicekönig Ismail Pascha selbst beiwohnt. 9) Die Einladung zum Ball im Ministerium des Aeußern in Cairo, bei welchem die Notablen und Parlaments-Mitglieder Egyptens erscheinen. (S. Feuilleton der Schlesischen Ztg. Nr. 69 pro 1867.)

Die Personenzahl bleibt auf **20 beschränkt. Die Anmeldung muß bei Einsendung von 25 Thalern Angeld bis spätestens zum 5. Dezember d. J. erfolgen.**

Ausführliche **Programme** sind auf frankirte Bestellungen **gratis** zu erhalten: in **Berlin** bei dem Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, Herrn **C. Riese,** Schloßplatz Nr. 7 und 8, in **Wien** im Comptoir Kärntnerring Nr. 11. **Wien,** im October 1857. [4228]

Louis Stangen,
Arrangeur der Orient-Gesellschaftsreisen.

Nachdem ich die **Bahnhofstrasse Nr. 2** gelegene **Mälzerei** übernommen, mit den **neuesten Verbesserungen ausgestattet** und seit dem **1.** Octoher c. in Betrieb gesetzt habe, verkaufe ich von heute ab **gut gearbeitetes Malz** zu zeitgemäss billigen Preisen. — Bestellungen hierauf erbitte ich mir nach der **Brauerei zur Stadt Danzig, Schmiedebrücke Nr. 58.** [3623]

Oswald Berliner,
Brauermeister.

Die Kräfte der Natur für die Menschheit dienstbar zu machen, ist unsere schönste Aufgabe.

Die Kraft des Malzes, den Menschenkörper zu stärken und zur Genesung zu führen, ist durch die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel zuerst bekannt geworden. Ueber die Wirkung der **Malz-Kräuter-Bäder-** und **Malz-Kräuter-Toilettenseifen** sprechen sich viele Zuschriften an Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1, wie folgt aus: Schönsee (W.-Pr.), 13. Sept. 1867. Ew. W. wollen mir gefälligst umgehend von Ihrer **ausgezeichneten Malz-Kräuter-Bäder-** und **Toilettenseife** senden, da **dieselben sich an mir sehr bewährt haben. A. Nicbold.** — Fr. v. **Wernsdorff,** geb. v. **Knobloch** in Potsdam, schreibt unterm 7. August 1867: „Ew. Wohlgeboren ersuche ich hiermit, mir gefälligst für einliegenden Betrag von Ihrer neu erzeugten Malzseife zu senden, da ich diese Seife auf Verordnung meines Arztes zum Baden gebrauchen will." Die am 23. August geschehene erneuerte Bestellung erfolgte unter Anerkennung der vorzüglichsten Dienste, welche diese Seife durch Körperkräftigung leistete.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [2600]

Eduard Groß, Breslau, am **Neumarkt 42.**

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Preis-Verzeichniß der Johann Hoff'schen Malzfabrikate, wie solche von der Fabrik in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1, verkauft werden: 1. **Malzextract-Gesundheitsbier,** tausendfältig bewährt befunden bei **veraltetem Husten, Hämorrhoidal- und Brustleiden, Körperschwäche** 2c. 2c. 6 Flaschen 1 Thlr. 6 Sgr. incl.; (verpackt 1 Thlr. 16 Sgr.) bei 12 Fl. **1 gratis,** verpackt 2 Thlr. 28 Sgr.; bei 25 Fl. **3 gratis,** 5 Thlr. 28 Sgr. — **2. Malzgesundheits-Chocolade** (bestes Ersatzmittel bei untersagtem Kaffeegenuß) Nr. I. 1 Pfd. 1 Thlr., ½ Pfd. 16, ¼ Pfd. 8½ Sgr.; Nr. II. 1 Pfd. 20, ½ Pfd. 11, ¼ Pfd. 6 Sgr.; bei 5 Pfd. ½, bei 10 Pfd. 1¼ **gratis.** — **3. Malz-Chocoladenpulver** (für Säuglinge und schwache Kinder) 1 gr. Schachtel 10, 1 kl. 5 Sgr. — **4. Brustmalzbonbons** (vorzüglichstes Präservativmittel bei katarrhalischen Leiden und in rauher Jahreszeit) 1 Carton 8, ½ Cart. 4 Sgr. — **5. Brustmalzzucker** (Linderungsmittel bei katarrhalischen Leiden) die Tafel 4 Sgr. — Aus dem bekannten Hoff'schen aromatischen Bädermalz werden jetzt in vervollkommneter Weise nachstehende Malzseifen fabricirt und sind dieselben ein Schatz für Gesunde und Kranke. — **6. Arom. Malz-Kräuter-Bäderseife** (zur Stärkung der Muskeln, Nerven 2c.) 1 Stück 5 Sgr., 12 St. 1 Thlr. 25 Sgr. **Prima-**Qual. 1 St. 10 Sgr., 12 St. 3½ Thlr. — **7. Arom. Malz-Kräuter-Toilettenseife** (zur Erzeugung eines feinen Teints) 1 St. 2½, 12 St. 27 Sgr., **feine** 1 St. 5 Sgr., 12 St. 1 Thlr. 25 Sgr., **feinste** 1 St. 7½ Sgr., 12 St. 2¾ Thlr. **Prima-Qual.** 1 St. 10 Sgr., 12 St. 3½ Thlr. — **8. Arom. Malz-Pommade** (zur Stärkung der Kopfhaut und zur Verhütung des Ausfallens der Haare) **feine** à Flacon 10 Sgr., **feinste** à Flacon 15 Sgr. Sortiments-Sendungen nach außerhalb nicht unter 1 Thlr. **Vor verfälschter Waare** wird gewarnt und das Publikum ersucht, auf den Namenszug des Fabrikanten, womit jedes Etiquet versehen ist, genau zu achten und wo solches fehlt, die Waare zurückzuweisen.

Ausverkauf.

Wegen anderweitiger Unternehmung verkaufe ich von heute ab den gesammten Bestand von [2

Cigarren zum Fabrikpreise.
Thonwaaren, aus der Fabrik zu **Antonienhütte,** unterm Fabrikpreise.

Breslau, den 10. October 1867.

Hugo F. Wegner,
Hotel zur goldnen Gans, Junkernstraße 14.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Mathilde** mit dem Kaufmann Herrn **Gottlieb Mentzel** in Hamburg und Marienthal beehren wir uns hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [5226]

Breslau, den 3. November 1867.

G. Welling, Rechnungsrath a. D. und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Mathilde Welling.
Gottlieb Mentzel.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Wilhelm Herzog, [3623]
Kapellmstr. 1. Schles. Gr.-Rgt. Nr. 10.
Emma Herzog, geb. **Neumann.**

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Carl Bolik. [5224]
Josefine Stackebrand.
Cosel, Juliusburg,
den 3. November 1867.

[5223] **Entbindungs-Anzeige.**

Heute Früh 6½ Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen entbunden.

Dies beehrt sich freundlichst anzuzeigen
Wilhelm Kirchner.
Breslau, den 5. November 1867.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh wurde meine Frau Johanna, geb. **Sachs,** von einem munteren Knaben glücklich entbunden. [5246]

Breslau, den 5. November 1867.
Bernhard Neumann.

Die gestern Nachmittag 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Marie,** geborene **Marx,** von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderee Meldung hierdurch ergebenst an.

Glatz, den 4. November 1867. [4224]
Paul Schliemann, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 6½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma,** geb. **Mattheus,** von einem munteren Knaben, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Liegnitz, den 5. November 1867.
[3631] **H. Selle.**

Heute früh 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Laura,** geb. **Simon,** von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. [5245]

Waldenburg, den 4. November 1867.
R. Eitner.

Todes-Anzeige. [5231]

Den 5. d., Früh 3½ Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser gute Gatte und Vater, **Moritz Peterls,** im 71. Lebensjahre. Allen seinen Freunden und Bekannten zeigt diese traurige Nachricht, um stille Theilnahme bittend, an:

[5231] **Die Wittwe** nebst Kinder.
Beerdigung, den 6., Nachmittags 2 Uhr.
Trauerhaus: Nikolaistraße 72.

Todes-Anzeige. [5238]

Am 3. d. M. starb nach schwerem Leiden der auf dem Oberschlesischen Bahnhofe verunglückte **Paul Herrmann.** Allen Verwandten und Freunden zeigen dies tiefbetrübt an

Maria Herrmann, als Frau,
Pauline Herrmann, als Tochter.

Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr im Kloster der Barmherzigen Brüder.

Todes-Anzeige. [4231]

Den am 26. v. M. nach kurzem Leiden erfolgten Tod seiner geliebten Gattin **Johanna,** geb. **Piorkofsky,** zeigt theilnehmenden Verwandten und Freunden mit gebrochenem Herzen an: [4231]

Moritz Schwarz.
Jassy, den 4. November 1867.

Heute starb unser College und Freund, der Lehrer an der hiesigen Realschule **Franz Brilka** plötzlich am Herzschlage im 46. Lebensjahre und im 16. Jahre seiner gewissenhaften und erfolgreichen Wirksamkeit als Lehrer an unserer Anstalt. In tiefster Betrübniß zeigen dies seinen zahlreichen Bekannten und Freunden an

Der Director und das Lehrercollegium der Realschule. [4223]

Neisse, den 4. November 1867.

Stadttheater.

Mittwoch, den 6. Nov. **„Fidelio."** Große Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen neu bearbeitet. In Musik gesetzt von Louis v. Beethoven. (Leonore, Frau v. Well, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig.) Donnerstag, den 7. Nov. **„Deborah."** Volksschauspiel in 4 Akten von S. H. Mosenthal.

Singacademie.

Dinstag, den 12. November, Abends 7 Uhr, im Liebich'schen Concert-Saale:

Die Jahreszeiten
von **Joseph Haydn.**

Billets zu numerirten Plätzen in den **Logen** und im **Saal,** à **20** Sgr., und zu nicht numerirten, à **15** Sgr., sind in der Buch- und Musikal.-Handlung von **F. E. C. Leuckart** (C. Sander), Kupferschmiedestrasse Nr. 13, zu haben. [3627]

Singacademie.

Die Uebung am Mittwoch, 6. November, fällt aus. **Donnerstag** um **6** Uhr Abends **Probe** für „Herbst" und „Winter" im **Musiksaale.** [3628]

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [3468]

Großes Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Noch eine Vorlesung von

Bogumil Goltz

im Saale des Café restaurant (Carlsstr. 37).
Donnerstag, d. 4. Novbr., Abends 7½ Uhr:
„Schiller, Göthe und Shakespeare, vergleichend charakterisirt."

Karten, à **10 Sgr,** werden in den Buchhandlungen der Herren **Korn** und **Max,** auch Abends an der Kasse verkauft. [3596]

Schachclub Vratislavia.
Club-Lokal von heute ab im **Café restaurant.**

Zeltgarten.
Täglich [3469]
Großes Concert
der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Anfrage.

Sollten wohl die 2000 Wahlmänner der 4 Wahlbezirke Berlins nicht soviel politisches Verständniß besitzen, um einen solchen gesinnungstüchtigen **Demokraten, wie Herr Lasker** ist, zu beurtheilen? Das allgemeine demokratische Wahlrecht hat ihn in **Berlin** und **Breslau** verurtheilt, jetzt beim Dreiklassen-Wahlgesetz konnte er in Berlin nicht die nöthigen 50 Stimmen erlangen, um nur auf die Candidatenliste gesetzt zu werden. Sein bisheriger Wahlkreis wählt ihn nicht wieder. Uns hier in Breslau hat **er** zwar erzählt, daß **er** Alles gewußt habe, wie es kommen würde, auch daß **er** es war, der an der Spitze der Nationalen alles gemacht, was uns jetzt so sehr beglückt (natürlich bis auf Königgrätz und soweit es eben Herr v. Bismarck erlaubte). Nun, das werden wohl dte Berliner auch wissen, **und dennoch wählen sie solchen gesinnungstüchtigen Demokraten nicht,** woher dieses?

[5221] **Mehrere Urwähler dritter Klasse.**

La Ire causerie littéraire de Mr. Ch. Freymond,

aura lieu mercredi, 6. Novembre, à 6½ h. du soir. Elle traitera de Mad. **George Sand.**

Abonnement pour 6 conférences; dans les librairies de MM. **Hainauer, Maruschke et Berendt, Gosohorsky (Maske), Mälzer,** ainsi qu'à l'entrée de la salle de musique de l'Université Re. [5220]

Meyer's Hôtel u. Pensionat,
Firma: Russischer Hof,
Berlin, Französischestraße Nr. 8,
empfiehlt seine comfortabel einger. Zimmer und ganze Wohnungen zu soliden Preisen. [3399]



Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Vom 1. November d. J. ab werden grobe Eisenguß- und Eisenwaaren, welche zur Beförderung von Tarnowitz nach Oppeln und darüber hinaus gelangen, nach der ermäßigten Klasse B. tarifirt.

Breslau, den 29. October 1867. [3616]
Direction.

Neue Berliner Verbindungsbahn.



Die Lieferung von Granit-Werksteinen zur Verkleidung von 250 □Ruthen Plintenfläche der Bauwerke der neuen Berliner Verbindungsbahn soll im Wege der Submission verdungen werden.

Die bezüglichen Bedingungen liegen in unserem Bau-Bureau, Köpnickerstraße 29, zur Einsicht offen, auch können daselbst Copien derselben gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Anerbietungen sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte zur Lieferung von Granit-Werksteinen"

versehen bis zu dem auf **Mittwoch den 20. November d. J.,** Vormittags 10 Uhr anberaumten Termine portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Entsiegelung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten vorgenommen wird. [2595]

Berlin, den 2. November 1867.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Schlesische Viehversicherungs-Gesellschaft zu Breslau.
Die Rinderpest betreffend.

Auf vielfache Anfragen wegen unserer Entschädigungspflicht bei eintretender Rinderpest, sowie wegen der Stellung unserer Gesellschaft gegenüber dem Gesetz vom 30. Juni 1841 und dem Vieh-Assecuranz-Reglement vom 23. April 1842 bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß Verluste durch die Rinderpest, **so weit solche von der Provinzial-Societät, welcher beizutreten jeder Viehbesitzer in Schlesien verpflichtet ist, vergütet werden,** durch § 39 unseres Statuts von der Versicherung ausgeschlossen sind.

Das im § 3 des Vieh-Assecuranz-Reglements festgestellte Verbot mehrfacher Versicherungen betrifft daher die Betheiligung bei unserer Anstalt nicht.

Breslau den 4. November 1867. [3617]
Die Direction. R. Stock.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch deu 6. November, Abends 8 Uhr, im Hörsaale des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke Nr. 50. Vortrag des Syndicus der Handelskammer Herrn Dr. Meyer: „Ueber die moralische Statistik."

[3610] **Die Vorsteher.**

Die Kölner Domb. **Geld-Lott.** ist die **einzige** Lotterie, in welcher bei einem Einsatz **von nur einem Thaler** für ein **ganzes** Original-Loos gewonnen werden müssen: Thaler **25,000 — 10,000 — 5000 — 2000 — 1000.** Niedrigster Gewinn 20 Thlr. —

Bei dem **enormen Begehr** sind Loose für die nahe bevorstehende Ziehung nur **noch kurze Zeit** zu beziehen aus [3374]

Schlesinger's Haupt-Agentur in Breslau,
Ring 4, erste Etage.

A tout prix!

Wahrhafter Ausverkauf.

In den ersten zehn Tagen des Monats Dezember dieses Jahres verlegen wir unser Geschäft nach dem lediglich für uns gebauten neuen Hause, und zwar dicht neben unser gegenwärtig noch innehabendes Local.

Diese Thatsache, so wie der feste Entschluß unsere neuen Locale, nur mit neuem Waaren-Lager zu eröffnen, veranlassen uns, unser

großes Waaren-Lager
a tout prix
(zu jedem Preise)

loszuschlagen. — Das Lager enthält:

1) **Moderne Damen-Mäntel, Paletots, Räder, Jaquets und Jacken;**
2) **Beste schwarze Mailänder Taffte, französisch gewirkte Long-Shawl und Umschlagetücher;**
3) **Ganz neue Kleiderstoffe,** und zwar: **Velour, Popelin, Gala Naid, Orsina Creton, Royal à soie, Thybet Terno, Crepp, Twilld, Camlot, Organdi, Battist, Barège, Cattun** u. s. w.
4) **Weiße reine Leinwand, Züchen-, Inlett- und Schürzen-Leinwand, Drillich Parchent, Piqué, Shirting, Wallis, Bettdecken, Gardinen, Möbelstoffe, Oberhemden, Nachthemden, Taschentücher, Shlipse, Cravatten, Strümpfe** u. s. w. — Unser Ausverkauf dauert bestimmt

nur bis zum 3. Dezember d. J.,

nicht einen Tag länger,

was wir auf Ehrenwort versichern.

Die beste Gelegenheit billige und gute Weihnachtsgeschenke anzuschaffen.

Um indeß auch unsere zahlreichen geehrten auswärtigen Kunden und Bekannten die Vortheile dieses Ausverkaufs genießen zu lassen, werden wir auf Wunsch auch Sendungen nach Auswärts einrichten; dies kann indessen nur gegen Einsendung des Betrages, in welcher Höhe ein Gegenstand gewünscht wird, geschehen.

Wir zahlen, wenn die von uns empfangenen Waaren nicht conveniren sollten,

das Geld sofort zurück,

und können sich demnach alle resp. Einkäufer vertrauensvoll an uns wenden. [3554]

Für Wiederverkäufer

ist vorstehende Offerte von großer Wichtigkeit, da dieselben die Waaren in unserer Handlung **25 Procent billiger** anschaffen können, als überall.

J. Glücksmann & Comp.,
70. Ohlauerstraße 70, zum schwarzen Adler.

Ed. Seiler, Piano-Fabrik, Liegnitz, empfiehlt Flügel u. Pianino's.



L. Haase & Comp.,
Königl. Hof-Photographen
und
Hof-Photographen Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preußen,
Prinzess Royal von Grossbritannien und Irland,

Berlin: Friedrichs-Strasse Nr. 178. **Köln:** Königin-Augusta-Halle (Passage) Nr. 39.

Breslau: Tauenzien-Strasse Nr. 10.

Ein hochgeehrtes Publikum bitten wir, die uns zugedachten **Weihnachts-Aufträge** uns geneigtest frühzeitig zugehen zu lassen, da in den letzten Wochen vor Weihnachten die Arbeiten sich aussergewöhnlich zu häufen pflegen. Namentlich **grössere,** in Aquarelle oder Oel Retouche auszuführende Photographien bitten wir baldigst bestellen zu wollen. — Die Platten aller seit 1860 in unseren drei Instituten angefertigten Bilder sind zum grössten Theil noch aufbewahrt und können Nachbestellungen jederzeit ausgeführt werden. [3548]

Breslau: 10 Tauenzien-Strasse 10. **L. Haase & Comp.,** Königl. Hof-Photographen.

Die photographische Anstalt
von Sobotta & Schlösser, Tauenzienplatz 9,

ersucht mit Rücksicht auf den großen Andrang der Bestellungen zur Weihnachtszeit ein verehrliches Publikum ganz ergebenst, etwaige Aufträge auf **Vergrößerung von Bildern** noch im Laufe dieses Monats abgeben zu wollen, da dieselbe aus oben erwähntem Grunde außer Stande sein dürfte, später eingehende Bestellungen prompt zu effectuiren. [3618]

Marshall Sons & Co., Gainsborough,
Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen,

die bei solider und **äußerst einfacher** Bauart **Ausgezeichnetes** leisten. — **Verticale Dampfmaschinen** von 1 bis 10 Pferdekraft, besonders zum Betriebe in Städten geeignet, weil wenig Raum beansprucht wird und keine Baulichkeiten erforderlich sind.

Gatter- und Kreissägen, sowie **Mahl- und Schrotmühlen** zum Dampfbetrieb empfehle sämmtlich unter Garantie der Güte. — Cataloge und jede weitere Auskunft gratis.

H. Humbert, Neue Schweidnitzerstraße 9, Breslau.
Alleiniger Vertreter für Schlesien und Posen. [3447]

Nähmaschinen, Ring 43.

Das General-Depot amerik. Nähmaschinen
von
L. Mandowsky, Breslau, Ring 43,

empfiehlt seine **Wheeler & Wilson** Nähmaschinen für **Weißnäher, Damenschneider, Familien** rc., die durch ihre Einfachheit die **bestconstruirten** aller existirenden Maschinen sind, da sie durch ihre Handhabung **bessere** Arbeiten liefern, als alle anderen Fabrikate.

Sie verdienen deshalb den **Vorzug,** weil sie durch ihre **neue Vervollständigung** der Apparate alle anderen Maschinen, die sich erst durch Reclamen Geltung verschaffen müssen, bei **Weitem** übertreffen.

Das Erlernen des Nähens und Handhabung der Maschine ist staunenswerth leicht.

Meine Maschinen für **Herrenschneider, Schuhmacher, Kürschner** rc. sind in vielen königlichen Werkstätten im Gebrauch und haben sich bei Tausenden von Handwerkern Eingang verschafft. [3614]

General-Agentur für Schlesien:
L. Mandowsky, Breslau, Ring 43.

Theilzahlungen werden bewilligt.
Agenten in der Provinz werden gesucht.

Nähmaschinen, Ring 43.

Nähmaschinen, Ring 43.

Nähmaschinen, Ring 43.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der unter dem 18. Januar 1865 über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Herzberg** zu Zaborze eröffnete kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren, ist durch Accord beendigt. [2459]

Beuthen OS., den 28. October 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Verpachtung.

Die **Oekonomie des herzoglichen Gutes Rathe,** zum hiesigen Kreise und Fürstenthum Oels gehörig, ⅛ Meile von der Stadt Oels, 4 Meilen von Breslau entfernt, soll in öffentlicher Licitation auf 12 Jahre von Johanni 1868 verpachtet werden.

Wir haben den Bietungs-Termin in unserem Sitzungszimmer auf

Mittwoch den 27. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

hierselbst anberaumt und laden Pachtlustige hierzu mit dem Bemerken ein, daß das Pachtgelder-Minimum auf 3800 Thlr. festgesetzt ist und daß jeder Pachtbewerber spätestens im Termin sich über seine Qualification und den eigenthümlichen Besitz eines Vermögens von 12000 Thlr. auszuweisen hat.

Die Pacht- u. Licitations-Bedingungen, sowie sonstige Schriftstücke zur Information, sind in unserer Registratur vom 28. d. Mts. ab zur Einsicht ausgelegt und wird danach jedem Pachtlustigen die Besichtigung der Pachtrealitäten gestattet.

Die Pachtländereien enthalten:

	Mrg.	QR.
Gartenland	6	108
Ackerland	790	84
Wiesen	149	162
Hutung und Gräserei	—	90
Teichland	1	69
Gräben und Wege	15	115
Hof und Baustellen	7	10
	971	98

Oels, den 21. October 1867. [4087]
Herzogl. Braunschweig-Oelssche Kammer.
v. Keltsch.

Die hiesige Stadt-Commune beabsichtigt die Beleuchtung der Stadt durch Gas einem geeigneten Unternehmer zu übertragen.

Bewerber werden aufgefordert, ihre Offerte binnen 4 Wochen uns einzusenden. [2458]

Rybnik, den 25. October 1867.
Der Magistrat.

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- } Etiquetts [3485]

empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Auction.

Donnerstag, den 7. November a. c. Nachmittag 3 Uhr sollen beim Neubau des Wasserhebewerks circa 800 Stück leere Cementtonnen in einzelnen Partien oder auch im Ganzen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und baldige Räumung versteigert werden. [2455]

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.

Freitag, den 8. d. Mts. von Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr ab werden im Hospital zu **St. Trinitas,** Schweidnitzerstr. Nr. 27, verschiedene Nachlaßgegenstände gegen baare Zahlung versteigert. [5124]

Das Vorsteher-Amt.

Auction. Freitag d. 8. d. M. von 9 Uhr an sollen Ketzerberg Nr. 32 **gut gehaltene gebrauchte Möbel, ein eleganter Goldrahmspiegel, Hausgeräth und eine ganz neue Ladeneinrichtung** öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

[3609] **Reymann,** Auct.-Commissarius.

In der Buchhandlung [3597]

Maruschke u. Berendt in Breslau

Ring, 7 Kurfürsten, erschienen soeben:

Kleine Erdbeschreibung. Für Elementarschulen bearbeitet von **Thomas Kuznik,** Hauptlehrer in Breslau. Dritte, nach der neuesten politischen Gestaltung umgearbeitete Auflage. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Gründung und Entwickelung der Breslauer Burschenschaft. Festgabe. Preis 25 Sgr.

Allgemeine systematische Zeichenschule von E. v. Kornatzki. Zweiter Theil. Die Perspective. 40 Blatt Vorzeichnungen in gr. 4. mit einem Handbuche. Preis 2 Thlr 15 Sgr

---

Ich habe vom 1. October d. J. ab meinen dauernden Wohnsitz in Oppeln genommen, wohin man die für mich bestimmten Briefe rc. **von jetzt ab geneigtest adressiren wolle.**

Freiherr v. Dalwigk,
Kgl. Landrath a. f Dombrowka. [4208]

Frische Austern:
Gustav Scholtz.

Im Verlage von Gustav Schlawitz in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten; vorräthig bei Josef Max u. Komp. in Breslau:

Die Weissagungen
des
Propheten Ezechiel
für
solche die in der Schrift forschen
erläutert
von
E. W. Hengstenberg,
Professor der Theologie in Berlin.
Erster Theil.
18¾ Bogen. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr.

Es gibt eine doppelte Art von Commentaren zur heiligen Schrift, solche, die sich mehr zum Durchlesen und solche, die sich mehr zum Nachschlagen eignen. Beide sind nothwendig und es wäre nicht gut, wenn die eine Art die andere verdrängte. Die vorliegende Arbeit gehört der ersteren Art an. Der Gang in ihr ist ein rascher; alles ist darauf gerichtet, dem Leser ein anschauliches Totalbild von der Wirksamkeit Ezechiels zu gewähren und an dieser prophetischen Hauptfigur ihm zugleich das Wesen des Prophetenthums überhaupt zum Bewußtsein zu bringen.

Die vorliegende Arbeit ist aber nicht blos für Geistliche bestimmt. Sie will auch dem überall unter gebildeten Laien erwachenden Verlangen nach tieferem Eindringen in die Schrift entgegen kommen. Es gibt Manche, die lieber aus erster als aus zweiter Hand nehmen mögen, denen die umfassenden Bibelwerke nicht genügen, deren Verfasser nicht anders können, als in zweckmäßiger Form wiedergeben, was andere vor ihnen gesagt haben.

Die zweite und letzte Abtheilung soll den Umfang der ersten nicht übersteigen. Die Untersuchungen, welche gewöhnlich in der Einleitung zu der auszulegenden Schrift gegeben werden, denkt der Verfasser in zusammenfassenden Schlußabhandlungen vorzulegen. [3612]

80,000 Thaler

sollen auf feine pupillarische Ackersicherheit sofort oder zu Neujahr zu 5 pCt. Zinsen ausgeliehen werden. [4227]

Offerten frankirt unter J. 8 an die Expedition der reuzzeitung, Berlin

---

Zu Weihnachts-Geschenken

für die Dienerschaft und zu wohlthätigen Zwecken, habe ich eine haltbare Waare in **Unterjacken, Unterhosen, Handschuhen, Socken, Strümpfen, Hemden, Unterröcken, wollenen Hauben, Trudelsachen für Männer, Frauen und Kinder** von jedem Alter zu **sehr billigen Preisen** anfertigen lassen, welche ich jetzt in sehr reicher Auswahl zu baldiger Abnahme empfehle. [3608]

Briefliche Bestellungen werden genau so effectuirt als persönliche.

Heinrich Adam,
Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Für Schneider und Schneiderinnen

empfiehlt sämmtliche Futterstoffe in Folge der billigen Baumwollenpreise als bedeutend herabgesetzt:

Shirtings,	Dopp.-Kittai's,	Einf. Kittai's,
Berliner Elle	Berliner Elle	Berliner Elle
2, 3, 3½—4 Sgr.	2½, 3½—4 Sgr.	1½—3½ Sgr.

Aermelfutter, Cambrik, Futtergaze
auffallend preiswürdig bei [3513]

L. H. Krotoschiner,
Nr. 16. Schmiedebrücke Nr. 16.

Zur Beachtung für Alle,

welche in den Besitz von **nur wirklich reelen Schreibmaterialien** gelangen wollen, empfehle:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
200 Couverts groß Format, am Schluß gummirt	—	5	—
½ Rieß fein Octav-Briefpapier	—	10	—
½ " Concept, groß Format und kräftig	—	25	—
½ " Kanzlei, " " "	—	27	6
1 Gros beste englische Stahlfedern, nach eigner Wahl	—	10	—
1 Dutzend Bleistifte in 4 Härten	—	7	6
1 Pfund Briefsiegellacke, gute Qualität	—	7	6
1 Pfund Packlacke	—	3	6
1 Schreibmappe mit reichhaltigem Papierinhalt	—	5	—
Summa	3	11	—

Hierauf gewähre noch einen Rabatt von **20 pCt.,** also **netto** für nur **2 Thlr. 20 Sgr.** 9 Pf. und er ende Obiges auch gegen Postanweisung (auf Brief vom 4. Nov. 1867).

J. Lehmann, Papierhandlung,
[2619] Ohlauerstraße 55, Königsecke.

4. und 5. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328‴09	328‴10	327‴96
Luftwärme	+ 3,4	+ 2,7	+ 4,3
Thaupunkt	— 0,8	— 0,8	+ 0,5
Dunstsättigung	69pCt.	73pCt.	72pCt.

Breslauer Börse vom 5. November 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	103¾ B.
do.Staatsanl.	4½	97½ B.
do.Anleihe..	4½	97½ B.
do. do.	4	89 G.
St.-Schldsch..	3½	83¾ B
Präm.-A. v.55	3½	116¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85 1/12 B.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅝ B. 83¼ G.
do. Lit. A. .	4	92⅞ B.
do. Rustical-	4	92¾ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	94¾ B. 94⅛
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92⅝ B.
do. Rentenb.	4	91⅞ B. 91⅝ G.
Posener do..	4	89 G.
S.Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg.Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 1/12 B. 92 7/12 G.
Obrschl.Prior.	3½	78¼ B.
do. do.	4	85¼ G.
do. do.	4½	92¾ G.
do do.	4½	92⅞ B.
R. Oderufer..		—
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or....		110¼ G.
Russ. Bk.-Bil.		84 7/12 B. 84 1/12 G.
Oest. Währ..		82⅝ B. 82⅛ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	132½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	196½ bz. B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	69⅝ G.
Wilh.-Bahn .	4	74⅝-74 bz.
R. Oderufer-B.		69⅝ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	61 G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	75¾-⅝ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	44¼ bz. B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	56⅝ G.
Poln.Liqu.-Sch.	4	47¼ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53 B.
do.60erLoose	5	—
do.64er do.	—	—
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113¾ B.
Oest. Credit .	5	71¾ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Die Börse eröffnete auf die aus Florenz gemeldete totale Niederlage Garibaldi's in fester Haltung mit höheren Coursen. Eine zweite Depesche, nach welcher Frankreich an Italien eine Sommation wegen Räumung des Kirchenstaats gestellt haben soll, verstimmte die Börse, sodass dieselbe matt schliesst.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	112-116	108	102-106
do. glb., ...	110-112	106	100-104
Roggen	84	83	82
Gerste	62—66	60	57—58
Hafer	37	36	35
Erbsen	80—84	78	74—76

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 208. 200. 190. Winter-Rübsen 198. 188. 180. Sommer-Rübsen 184. 174. 164. Dotter 180. 170. 160.

Kündigungspreise für den 6. November.

Roggen 66½ Thlr., Hafer 50. Weizen 89, Gerste 56, Raps 96, Rüböl 10⅝, Spiritus 18¾.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 18 7/12 G. 18 11/12 B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.